ifb-Familienreport
Bayern 2000

Zur Lage der Familie in Bayern

ifb. Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg
ifb- Materialien 6-2000

© 2001 Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)
D-96045 Bamberg
Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

Leiter: Prof. Dr. Dr. h.c. Laszlo A. Vaskovics
Tel.: (0951) 965 25 - 0
Fax: (0951) 965 25 - 29
E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de


Umschlagentwurf: fly out, Bamberg
Druck und Bindung: Buch- und Offsetdruckerei Emil Mühl, Bayreuth

Die Druckkosten des Forschungsberichtes übernahm das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.
Vorwort


Aufgabe der Familienpolitik jetzt und in naher Zukunft ist es, den Menschen, die gerne Kinder hätten, aber keine Chance für eine verantwortliche Kindererziehung neben einer beruflichen Tätigkeit sehen, diese Möglichkeit zu eröffnen. Ebenso müssen wir uns darum bemühen, dass das Ansehen von Familie und Familienarbeit im öffentlichen Bewusstsein besser bewertet wird.


München, April 2001

Christa Stewens
Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung ........................................................................................................................ 5

Einleitung .................................................................................................................................. 7

1. Familienpolitik als Querschnittspolitik .......................................................................... 11

2. Ausgewählte familienpolitische Leistungen .................................................................. 15
   2.1 Leistungen des Freistaates Bayern.............................................................................. 15
      2.1.1 Kindertagesbetreuung ....................................................................................... 16
      2.1.2 Landeserziehungs geld und Familienbeihilfe ..................................................... 26
      2.1.3 Landesstiftung „Hilfe für Mutter und Kind“ ..................................................... 29
      2.1.4 Beratungsstellen ............................................................................................. 32
      2.1.5 Familienenerholung und Müttererholung ............................................................. 34
      2.1.6 Erzieherische Familienbildung ......................................................................... 36
      2.1.7 Bayerisches Netzwerk Pflege ............................................................................ 36
   2.2 Exkurs: Vergleich der Leistungen der Bundesländer für Familien mit Kindern unter
         drei Jahren .................................................................................................................. 38
      2.2.1 Landeserziehungs geld: Finanzielle Hilfe im dritten Lebensjahr des Kindes .... 41
      2.2.2 Krippen, Tagespflege: Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren ...... 41
      2.2.3 Landesstiftungen: Hilfe in außergewöhnlichen Not- oder Konfliktlagen .......... 43
      2.2.4 Sonstige Hilfen................................................................................................ 43
      2.2.5 Fazit ................................................................................................................... 44
   2.3 Leistungen des Bundes ............................................................................................... 45
      2.3.1 Kindergeld und Steuerfreibeträge für Kinder .................................................... 45
      2.3.2 Bundeserziehungs geld und Erziehungsurlaub .................................................. 46
      2.3.3 Neue Regelungen für Geburten ab 2001 ........................................................... 50
      2.3.4 Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“ ......... 50
      2.3.5 Unterhaltsvorschussleistungen .......................................................................... 51
   2.4 Zusammenstellung der Aufwendungen von Bayern und Bund .................................. 52

3. Die Familienhaushalte in Bayern .................................................................................... 56
   3.1 Familienhaushalte in Bayern – Anzahl und Strukturen .............................................. 56
      3.1.1 Wie viele Familien leben in Bayern? ................................................................ 57
      3.1.2 Formen der Familienhaushalte in Bayern ......................................................... 61
   3.2 Eheschließungen und Ehescheidungen in Bayern ................................................... 72
      3.2.1 Eheschließungen in Bayern ............................................................................... 72
      3.2.2 Ehescheidungen in Bayern .............................................................................. 75
   3.3 Generatives Verhalten ................................................................................................ 79
      3.3.1 Die Entwicklung der Kinderzahl pro Familie in Bayern ................................. 79
      3.3.2 Die Entwicklung der Geburten in Bayern ......................................................... 82
      3.3.3 Das Alter der Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes ........................................ 85
   3.4 Familie und Erwerbstätigkeit ..................................................................................... 87
      3.4.1 Die Beteiligung von Frauen bzw. Müttern am Erwerbsleben ......................... 87
      3.4.2 Die Wochenarbeitszeit von Frauen bzw. Müttern ............................................. 89
      3.4.3 Familien und Arbeitsmarkt ............................................................................... 90
## 4. Ausgewählte Themen zur Lage der Familie in Bayern

### 4.1 Familie und Gesundheit

<table>
<thead>
<tr>
<th>Unterpunkt</th>
<th>Seitenzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>4.1.1 Der bayerische Gesundheitssurvey</td>
<td>93</td>
</tr>
<tr>
<td>4.1.2 Die Studie über Jugend und Gesundheit</td>
<td>97</td>
</tr>
<tr>
<td>4.1.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen</td>
<td>102</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### 4.2 Familie und Wohnen

<table>
<thead>
<tr>
<th>Unterpunkt</th>
<th>Seitenzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>4.2.1 Zielsetzung</td>
<td>102</td>
</tr>
<tr>
<td>4.2.2 Das Versorgungsniveau</td>
<td>104</td>
</tr>
<tr>
<td>4.2.3 Quantitative Wohnraumversorgung</td>
<td>107</td>
</tr>
<tr>
<td>4.2.4 Das Wohnumfeld</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td>4.2.5 Mieten und Mietbelastungen</td>
<td>117</td>
</tr>
<tr>
<td>4.2.6 Zur Wohnsituation von ausländischen Familien</td>
<td>122</td>
</tr>
<tr>
<td>4.2.7 Zusammenfassung</td>
<td>124</td>
</tr>
</tbody>
</table>

## 5. Kurzfassung: ausgewählte Ergebnisse

<table>
<thead>
<tr>
<th>Unterpunkt</th>
<th>Seitenzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Literatur</td>
<td>130</td>
</tr>
<tr>
<td>Verzeichnis der Abbildungen</td>
<td>133</td>
</tr>
<tr>
<td>Verzeichnis der Tabellen</td>
<td>135</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Zur Einführung


Einführend wird kurz dargestellt, weshalb die Familienpolitik eine Querschnittspolitik ist (siehe Kap. 1: „Familienpolitik als Querschnittspolitik“). In den zwei folgenden weitgehend standardisierten Kapiteln informiert der Report über die familienpolitischen Leistungen des Freistaates und des Bundes (siehe Kap. 2: „Ausgewählte familienpolitische Leistungen“) sowie die wichtigsten Strukturdaten von Familienhaushalten und deren Entwicklungen im zeitlichen Verlauf (siehe Kap. 3: „Die Familienhaushalte in Bayern“). In einem weiteren Kapitel werden spezielle Lebensbereiche der Familien vertieft thematisiert. Für diesen ersten Report wurden die Bereiche „Familie und Gesundheit“ und „Familie und Wohnen“ herausgegriffen (siehe Kap. 4: „Ausgewählte Themen zur Lage der Familien in Bayern“). Soweit möglich, wurden die Darstellungen zur Situation in Bayern durch einzelne Quervergleiche zu anderen Bundesländern beziehungsweise zur Bundesrepublik Deutschland ergänzt.

Der „ifb-Familienreport Bayern 2000“ soll vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) künftig kontinuierlich in einem Dreijahreszyklus erstellt werden. Zwischen diesen Hauptveröffentlichungen werden die Daten für die Themenbereiche „Familienpolitische Leistungen“ und „Die Familienhaushalte in Bayern“ (siehe Kap. 2 u. 3) fortgeschrieben.


Der eilige Leser findet jeweils am Anfang der Kapitel eine kurze Zusammenfassung der wesentlichsten Ergebnisse des betreffenden Kapitels. Die nach unserer Einschätzung wichtigsten Ergebnisse des gesamten Reports haben wir am Ende in Kapitel 5 zusammengestellt.

Bamberg, April 2001

L.A. Vaskovics
Leiter des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg
Einleitung


Die Familie ist in die sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Strukturen der Gesellschaft eingebettet und unterliegt somit zwangsläufig ihren strukturellen und funktionalen Veränderungen. Die einzelne Familie wandelt sich aber auch unabhängig von gesellschaftlichen Entwicklungen, indem sie die einzelnen Phasen der Familienentwicklung durchläuft. Die Veränderungen im Bereich Familie, wie zum Beispiel der Rückgang der Geburten und die Zunahme der nichtehelichen Lebensgesellschaften, hat in letzter Zeit ein zunehmendes öffentliches Interesse gefunden. Im Zentrum der wissenschaftlichen und politischen Diskussion steht dabei die Frage, was diese Wandlungsprozesse für die Gesellschaft bedeuten und in welchem Ausmaß Handlungsbedarf für die Familienpolitik besteht.

Zielsetzung des „ifb-Familienreport Bayern 2000“


Datenquellen und verwendeter Familienbegriff


Da die meisten Daten aus amtlichen Statistiken stammen, war es notwendig, den hier verwendeten Begriff von Familie eng an die Definition und Kategorienbildung des Statistischen Bundesamtes anzulehnen.


Struktur des „ifb-Familienreport Bayern 2000“


Der „ifb-Familienreport Bayern 2000“ beinhaltet sowohl wichtige Strukturdaten, die über grundlegende Entwicklungen informieren, als auch ausgewählte thematische Schwerpunkte, die spezielle aktuelle Themen oder Probleme der Familien in wechselnder Folge behandeln. Ergänzt werden die Angaben punktuell durch Quervergleiche mit anderen Bundesländern und der Bundesrepublik insgesamt.

Um dem Anspruch, auch langfristige Entwicklungen aufzuzeigen, gerecht zu werden, präsentiert der Familienreport in weiten Teilen neben aktuellen Daten auch Zeitreihen, die Veränderungen der letzten drei Jahrzehnte dokumentieren und auch Auskunft über das Verhalten verschiedener Altersgruppen geben können. Dadurch lässt sich, wenn auch in
begrenztem Umfang, die Schwierigkeit umgehen, dass die amtliche Statistik keine Verlaufsdaten enthält und daher statistische Zahlen immer nur eine Momentaufnahme der Realität darstellen.

Der „ifb-Familienreport Bayern 2000“ hat folgende inhaltliche Schwerpunkte:

1. Im ersten Kapitel wird kurz dargestellt, weshalb die Familienpolitik eine Querschnittspolitik ist, d. h. in alle Bereiche der Politik hineinwirkt.

   - Leistungen und Förderungen des Freistaates Bayern:
     - Kindertagesbetreuung
     - Landeserziehungsgeld und Familienbeihilfe
     - Landesstiftung „Hilfe für Mutter und Kind“
     - Förderung staatlich anerkannter Schwangerenberatungsstellen
     - Ehe- und Familienberatungsstellen
     - Familienerholung
     - Müttererholung
     - Erzieherische Familienbildung am Wochenende
     - Bayerisches Netzwerk Pflege
   - Leistungen des Bundes:
     - Kindergeld und Kinderfreibeträge
     - Bundeserziehungsgeld und Erziehungsurlaub
     - Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“
     - Unterhaltsvorschuss (Bund-Länder-Leistung)

3. Im dritten Kapitel werden wichtige Strukturdaten über die Familienhaushalte in Bayern dargestellt. Im Einzelnen werden folgende Bereiche thematisiert:
   - Bestand und Entwicklungen von Familienhaushalten (Anzahl und Größe der Familienhaushalte in Bayern);
   - Formen der Familienhaushalte in Bayern (verschiedene Lebensformen von Familie, Veränderungen der Familie im Zeitablauf);
   - Eheschließung (Entwicklung der Eheschließungen, durchschnittliches Erstheiratsalter) und Ehescheidung (Entwicklung der Scheidungszahlen, von Scheidung betroffene Kinder);
   - generatives Verhalten (Entwicklung der Geburten, Kinderzahl und Familiengröße);
   - Familie und Erwerbstätigkeit (Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Familien und Arbeitsmarkt);

- Im Teil 4.1 wird die Wechselwirkung zwischen Familie und Gesundheit (Gesundheitsförderung, Prävention, Suchtmittel, Ernährung, Umweltbelastung) untersucht.

- Ein weiterer, das alltägliche Familienleben bestimmender Gegenstand ist der Kontext Familie und Wohnen. Im Teil 4.2 wird die Wohnsituation von Familien in Bayern beschrieben. Im Mittelpunkt stehen dabei die Wohnungsversorgung, die Fläche und Qualität der Wohnungen, das Wohnumfeld und die subjektive Bewertung der Wohnsituation durch die Familien.


---

1. Familienpolitik als Querschnittspolitik


Bund, Land, Kommunen


---


Freie Wohlfahrtspflege, Selbshilfeorganisationen

Die praktische Umsetzung der familienpolitischen Maßnahmen erfolgt häufig durch freie Träger, vornehmlich die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege: Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonisches Werk, Paritätischer Wohlfahrtsverband und Zentralwohlfahrtsstelle der Juden mit ihren jeweiligen Fachorganisationen. Diese Organisationen haben grundsätzlich Vorrang vor der kommunalen Wohlfahrtspflege, was die Pluralität der Leistungsträger und die Wahlfreiheit der Familien sichern soll.


Unternehmen, Gewerkschaften

Familienverbände

Die Familienverbände übernehmen in mehrfacher Hinsicht eine „Scharnierfunktion“ zwischen den Familien und besonders der staatlichen und kommunalen Familienpolitik. Sie nehmen im Wesentlichen drei Aufgaben wahr:

• Vertretung der Anliegen der Familien mit ihren spezifischen Problemen in der Öffentlichkeit,

• Sprecher der Familien als der Adressaten von familienpolitischen Maßnahmen im Dialog mit Regierungen, Parlamenten und politischer Administration; sie sind damit auch Ansprechpartner vornehmlich für die staatliche und kommunale Politik bei anstehenden familienpolitischen Vorhaben und

• Aktivierung und Organisierung des Selbsthilfepotentials von Familien.

Der Deutsche Familienverband (DFV), die Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (EAF) und der Familienbund der Deutschen Katholiken (FDK) arbeiten in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen (AGF) zusammen. Darüber hinaus gibt es den Deutschen Kinderschutzbund, die Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft und den Verband Alleinstehender Mütter und Väter (VAMV).

Landesbeirat für Familienfragen


Das Forum Bayern Familie

Das wichtigste und vordringliche Anliegen des Forum Bayern Familie besteht darin, bei den Entscheidungsträgern in Wirtschaft, Medien und Verwaltung mehr Sensibilität für die Belange der Familien zu erreichen. Weiterhin sollen Perspektiven für die Weiterentwicklung der familienpolitischen Rahmenbedingungen erarbeitet und der Stellenwert der Familie in der Gesellschaft verdeutlicht werden. Die Mitglieder des Forums rekrutieren sich daher aus allen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen.

---

Dieses Spitzengremium „Forum Bayern Familie“ soll zweimal jährlich tagen. Gleichzeitig gibt es drei häufiger tagende Expertenarbeitskreise zur Vorbereitung und Nachbereitung der Beschlüsse des Spitzengremiums, die sich mit folgenden Themenbereichen befassen:

- Grundsatzfragen,
- Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit sowie
- Neukonzeption der materiellen Leistungen für Familien.

Ergebnisse des „Forum Bayern Familie“ werden vor allem in Form der Erarbeitung eines programmatischen Konsenses erwartet, der sich idealerweise in der Befürwortung von Konzepten oder Strategien zur Verbesserung der Lebenssituation von Familien widerspiegelt.
2. Ausgewählte familienpolitische Leistungen


- Finanzielle Einzelleistungen an Familien wie das Landeserziehungsgeld und die Familienbeihilfe stehen neben öffentlichen Sach- und Dienstleistungen wie die finanzielle Unterstützung von Kinderbetreuungseinrichtungen und Ehe- und Familienberatungsstellen.


- Im Ländervergleich werden bei der Förderung von Familien mit Kleinkindern konzeptionelle Unterschiede deutlich. Bayern hat sich für ein Landeserziehungsgeld entschieden und befürwortet die Betreuung von Kleinkindern durch die Familie, andere Länder fördern dagegen verstärkt die außerfamiliale Kinderbetreuung in Krippen.

- Der Bund erbringt erhebliche finanzielle Einzelleistungen. Das Kindergeld ist darunter mit Abstand die umfangreichste Leistung für die Familien. Die Ausgaben für die gemeinsame Bund-Länder-Leistung Unterhaltsvorschuss steigen seit Jahren kontinuierlich an, während die Ausgaben für das Bundeserziehungsgeld aufgrund konstanter Einkommensgrenzen und rückläufiger Geburtenentwicklung leicht zurückgegangen sind.

2.1 Leistungen des Freistaates Bayern


Im Folgenden werden familienpolitische Leistungen des Freistaates Bayern im engeren Sinn vorgestellt. Nicht berücksichtigt sind damit familienpolitisch orientierte Leistungen des Freistaates mit zum Teil erheblichem finanziellen Umfang wie etwa Förderungen im Rahmen der Behindertenhilfe, Pflege, Altenhilfe, Jugendarbeit sowie des Wohnungs- und Städtebaus.

2.1.1 Kindertagesbetreuung

In Bayern besteht ein breites Spektrum an Angeboten zur Kindertagesbetreuung. Die wichtigsten sind

- Kinderkrippen – für Kinder bis zu drei Jahren,
- Kindergärten – für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt und
- Kinderhorte – für Schulkinder bis zum Alter von höchstens 14 Jahren,
- das „Netz für Kinder“ als altersübergreifende Betreuungsform und
- die Tagespflege als nicht-institutionalisierte familienähnlichste Betreuungsform für Kinder von zwei bis zwölf Jahren.

Für die Bereitstellung von Einrichtungen zur Kindertagesbetreuung sind die Gemeinden zuständig. Der Freistaat Bayern fördert die Kommunen in erheblichem Umfang.


- In 167 bayerischen Kinderkrippen werden derzeit 5.559 Kleinkinder betreut; dies entspricht 1,4% dieser Altersgruppe.
- Trotz sinkender Kinderzahlen stieg das Platzangebot in Kindergärten auf 368.504 an. Es wurde am 1.1.2000 von insgesamt 368.422 Kindern genutzt, was 92% der Altersgruppe entspricht. 213.952 Kinder besuchten den Kindergarten ganztags, d.h. mindestens sechs Stunden täglich, und 154.470 halbtags oder in geringerem Umfang.


Die Betreuungseinrichtungen sind überwiegend nach Altersstufen untergliedert:

- Einrichtungen für Kinder bis zum dritten Lebensjahr sind insbesondere Kinderkrippen, Elterninitiativen wie Spiel- und Krabbelgruppen sowie Familien- und Mütterzentren.
- Für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt sind Kindergärten die typische und von fast allen Familien genutzte Betreuungsform.
- Das „Netz für Kinder“ ist demgegenüber ein Angebot für Kinder verschiedener Altersklassen.
- Weiterhin gibt es die Tagespflege durch Tagesmütter (und soweit vorhanden -väter) und weitere ergänzende Betreuungseinrichtungen.


---


Den rechtlichen Rahmen für das bestehende Angebot an Betreuungseinrichtungen im Freistaat Bayern gibt das Sozialgesetzbuch Achtes Buch – Kinder- und Jugendhilfegesetz – (SGB VIII), das Bayerische Kinder- und Jugendhilfegesetz (BayKJHG) und das Bayerische Kindergartengesetz (BayKiG) vor. Danach haben die Gemeinden für die erforderlichen Einrichtungen zur Kindertagesbetreuung zu sorgen.


Tab. 1: Finanzvolumen für familiäre Erziehung, Kindertagesbetreuung und schulische Betreuungsangebote in den Jahren 1990 und 2000

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kindergärten (Personal- und Investitionskosten)</td>
<td>348,00</td>
<td>840,00</td>
</tr>
<tr>
<td>Horte (Personal- und Investitionskosten)</td>
<td>20,00</td>
<td>46,25</td>
</tr>
<tr>
<td>„Netz für Kinder“ (Personal- und Sachkosten)</td>
<td>-</td>
<td>10,00</td>
</tr>
<tr>
<td>Landeserziehungsgeld</td>
<td>25,00</td>
<td>337,00</td>
</tr>
<tr>
<td>Kinderkrippen an Hochschulen</td>
<td>2,60</td>
<td>4,50</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittagsbetreuung an Grundschulen</td>
<td>-</td>
<td>15,00</td>
</tr>
<tr>
<td>Nachmittagsbetreuung in Einrichtungen der Jugendarbeit</td>
<td>-</td>
<td>2,80</td>
</tr>
<tr>
<td>Gesamt</td>
<td>395,60</td>
<td>1.255,55</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

a) Die Betreuung von Kleinkindern


---

6 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 1999: 130.

\[\text{Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.}\]

b) Die Betreuung von Kindern im Vorschulalter


Die großen Anstrengungen des Freistaates zum Ausbau des Kindergartenangebotes zeigen sich u.a. auch in dem steilen Anstieg der staatlichen Förderung. Neben der Personalkostenförderung gewährt der Freistaat Bayern den Kommunen für den Neu-, Um- und Erweiterungsbau von Kindergärten Finanzhilfen im Rahmen des kommunalen Finanzaus-

Die neuesten Ergebnisse des Bayerischen Statistischen Landesamtes über die Kindergartenversorgung im Freistaat Bayern zeigen, „dass in Bayern das Netz der außerhäuslichen Betreuung von drei- bis sechsjährigen Kindern inzwischen so eng geknüpft ist, dass für nahezu jedes Kind in dieser Altersgruppe in unmittelbarer Nachbarschaft zu seinem Wohnsitz ein Kindergartenplatz zur Verfügung steht.“ So benötigen nur ca. 8.700 oder 2,3% der Kinder mehr als zwanzig Minuten, um zum Kindergarten zu kommen.8


Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

Der enorme Ausbau der Kindergartenversorgung in Bayern seit Anfang der 1980er Jahre wird durch Abb. 2 und Abb. 3 bestätigt; die Anzahl der Kindergärten stieg auf 5.857 Einrichtungen im Jahr 2000. Eine Betreuungszeit von sechs Stunden oder länger wird von der großen Mehrzahl der Kindergartengruppen, nämlich von rund 84% angeboten.9

Trotz sinkender Kinderzahlen nahm das Angebot an Plätzen im Zeitraum von 1973 bis zum 1.1.2000 von 217.000 auf 368.000 zu, was einer Steigerung von 68% entspricht. Die Zahl der

8 Witte, 1999: 214.
9 Witte, 1998: 70.
betreuten Kinder liegt durch Doppelbelegung aufgrund von Halbtagsbetreuung noch etwas höher. Auch sie stieg stetig an von 238.000 (1979) auf aktuell 368.422 oder um 55%.


Abb. 3: Kinder in Kindergärten in Bayern (1973 – 1999)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Durch den Ausbau der Einrichtungen bei gleichzeitig sinkender oder stagnierender Kinderzahl hat sich die Besuchsquote – also der Anteil der Kindergartenkinder an drei- bis sechsjährigen Kindern – stark erhöht und liegt derzeit bei 92%. Dagegen betrug sie 1974 erst 49,6%. Sie hat sich also beinahe verdoppelt.


c) Die Betreuung von Schulkindern


Abb. 5: Kinderhorte in Bayern (1977 – 1999)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Immer mehr Schulen bieten zudem Betreuungsmöglichkeiten für die Zeiten vor und/oder nach dem Unterricht. In diesem Rahmen stehen rund 33.000 Plätze zur Morgenbetreuung sowie rund 28.500 Plätze zur Mittagsbetreuung in Grund- und Förderschulen bereit.


2.1.2 Landeserziehungsgeld und Familienbeihilfe

Bayerische Familien können für das dritte Lebensjahr ihres Kindes ein Landeserziehungsgeld von monatlich bis zu 500,-- DM erhalten.

Ziel dieser Leistung ist es, den Familien die Entscheidung zu erleichtern, ihre Kinder auch im dritten Lebensjahr selbst zu betreuen.


Familien, die in Bayern wohnen, können im Anschluss an das Bundeserziehungsgeld im dritten Lebensjahr ihres Kindes ein Landeserziehungsgeld von monatlich bis zu 500,-- DM erhalten; bei Mehrlingsgeburten das Mehrfache hiervon. Durch diese Leistung werden Erziehungsleistung und Familientätigkeit anerkannt. Den Familien soll damit die Entscheidung erleichtert werden, ihre Kinder in den für die Entwicklung des Kindes entscheidenden drei ersten Lebensjahren selbst zu betreuen.

Die Gewährung des Landeserziehungsgeldes richtet sich nach dem Bayerischen Landeserziehungsgeldgesetz. Als Fortsetzung des Bundeserziehungsgeldes gelten im Wesentlichen die gleichen Voraussetzungen wie beim Bundeserziehungsgeld. Landeserziehungsgeld erhält, wer

- seine Hauptwohnung oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt seit der Geburt des Kindes, mindestens jedoch 15 Monate in Bayern hat,
- mit seinem Kind im selben Haushalt lebt und es vorwiegend selbst erzieht und betreut,
- nicht oder nicht mehr als 19 Stunden wöchentlich erwerbstätig ist oder sich in Ausbildung befindet und
- die Staatsangehörigkeit eines Mitgliedstaates der Europäischen Union oder eines anderen Vertragsstaates des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum besitzt.

Anspruchsberechtigt sind auch Stiefeltern, die ein Kind in ihrem Haushalt aufgenommen haben. Pflegeeltern, die ein Kind mit dem Ziel der Annahme als Kind in ihre Obhut nehmen, können unter bestimmten Voraussetzungen Landeserziehungsgeld erhalten, wenn das Kind das achte Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Das Landeserziehungsgeld konnte zum ersten Mal für Kinder, die ab dem 01.07.1989 geboren wurden, in Anspruch genommen werden. Es wurde für sechs Monate im Anschluss an das Bundeserziehungsgeld gezahlt. Für Geburten ab dem 08.12.1994 wurde das Landeserziehungsgeld auf zwölf Monate verlängert. Es ist in den gleichen Grenzen wie das
Bundesrerziehungsgeld ab dem 7. Lebensmonat einkommensabhängig und wird nicht auf Sozialhilfe angerechnet.

Seit 1991 ist ein stetiger Rückgang der Bewilligungen zu verzeichnen. In den ersten Jahren nach der Einführung wurde für rund 70% der Kinder Landeserziehungsgeld gezahlt. Seit Mitte der 1990er Jahre wird die Leistung nur noch für etwa jedes zweite Kind gewährt. Die Gründe für diesen Rückgang sind vor allem:

- Die Einkommensgrenzen für die Bemessung des Erziehungsgeldes sind seit Einführung des Bundeserziehungsgeldgesetzes im Jahr 1986 unverändert geblieben.
- Die Löhne und Gehälter sind vor allem seit 1990 erheblich gestiegen.
- Das Einkommen wird seit 1.7.1993 aktueller erfasst: Wurde vorher das niedrigere Einkommen des vorletzten Jahres vor der Geburt herangezogen, so ist nun das Einkommen des Kalenderjahres nach der Geburt des Kindes für die Berechnung maßgeblich.
- Eltern nehmen vermehrt die Erwerbstätigkeit vor Vollendung des dritten Lebensjahres des Kindes wieder auf. Dies wirkt sich auf das Landeserziehungsgeld besonders aus, weil der Bezugszeitraum des Landeserziehungsgeldes durch die schrittweise Verlängerung der Bezugsdauer des Bundeserziehungsgeldes von zehn auf 24 Monate auf das dritte Lebensjahr verschoben wurde.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Geburtsjahr</th>
<th>Lebendgeborene</th>
<th>Landeserziehungsgeld</th>
<th>Familienbeihilfe</th>
<th>Insgesamt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Anzahl</td>
<td>% der Lebendgeborenen</td>
<td>Anzahl</td>
<td>% der Lebendgeborenen</td>
</tr>
<tr>
<td>1992</td>
<td>133.948</td>
<td>92.430</td>
<td>91.310</td>
<td>1.120</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>133.897</td>
<td>77.179</td>
<td>76.122</td>
<td>1.057</td>
</tr>
<tr>
<td>1994¹</td>
<td>127.828</td>
<td>62.253</td>
<td>61.291</td>
<td>962</td>
</tr>
<tr>
<td>1995²</td>
<td>125.995</td>
<td>69.600</td>
<td>68.287</td>
<td>1.313</td>
</tr>
<tr>
<td>1996</td>
<td>129.376</td>
<td>69.962</td>
<td>68.562</td>
<td>1.400</td>
</tr>
<tr>
<td>1997³</td>
<td>130.517</td>
<td>69.386</td>
<td>67.860</td>
<td>1.508</td>
</tr>
<tr>
<td>1998³</td>
<td>126.529</td>
<td>38.946</td>
<td>38.240</td>
<td>706</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: Anzahl und Anteil der Bewilligungen pro Geburtsjahrgang.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Versorgung und Familienförderung; ifb-Berechnungen.


Quelle: Bayerische Staatsregierung, 1999: 95.

Für Geburten ab dem Jahr 2001 wird das Landeserziehungsgeld erheblich verbessert:

- Die Einkommensgrenzen werden entsprechend der Änderung des Bundeserziehungsgeldgesetzes angehoben.
- Das Landeserziehungsgeld für dritte und weitere Kinder wird von 500,-- DM auf 600,-- DM erhöht.
- Landeserziehungsgeld können zukünftig auch Ausländer erhalten, die nicht die EU- oder EWR-Staatsangehörigkeit besitzen, wenn das betreffende Kind nach dem neuen Staatsangehörigkeitsgesetz die deutsche Staatsbürgerschaft erhält. Künftig genügt es auch, wenn nur ein Elternteil die EU- oder EWR-Staatsangehörigkeit besitzt.
- Die zulässige Erwerbstätigkeit wird von 19 auf 30 Wochenstunden angehoben.
- Die Verwohndauer in Bayern wird von 15 auf 12 Monate verkürzt.

Familienbeihilfe

Familien, die kein Landeserziehungsgeld erhalten, etwa weil der anspruchsberechtigte Elternteil über 19 Stunden wöchentlich erwerbstätig ist, können aus Anlass der Geburt oder

---

Adoptionspflege eines Kindes eine einkommensabhängige Familienbeihilfe aus dem Programm „Junge Familie“ erhalten.


Die Familienbeihilfe beträgt für das erste Kind 1.000 DM und für jedes weitere Kind 1.500 DM. In bestimmten Härtefällen kann eine erhöhte Familienbeihilfe von bis zu 3.000 DM in Betracht kommen, wenn ein Elternteil das Kind seit Geburt unter Verzicht auf Erwerbstätigkeit selbst betreut. Für 4% bis 5% der Kinder eines Geburtsjahrganges wird derzeit Familienbeihilfe geleistet.

2.1.3 Landesstiftung „Hilfe für Mutter und Kind“


Hilfen für Familien in Not

Im Rahmen dieses Stiftungszwecks unterstützt die Landesstiftung kinderreiche Familien (drei oder mehr Kinder) und Alleinerziehende mit Kleinkindern oder Kindern im schulpflichtigen Alter, wenn sie durch persönliche Unglücksfälle oder äußere Umstände unverschuldet in Schwierigkeiten geraten sind, die ihre wirtschaftliche Existenz gefährden. Wenn beispielsweise die Gefahr besteht, dass eine Familie infolge von Arbeitslosigkeit, Erkrankung oder Tod eines Familienangehörigen ihr Heim verliert, kann die Landesstiftung schnell und unbürokratisch helfen. Besondere Unterstützung erhalten auch Familien mit Mehrlingsgeburten (ab Drillingen), welche durch den Pflegebedarf der Kinder besonders belastet sind. Die Voraussetzungen hierfür sind, dass alle gesetzlichen Leistungen ausgeschöpft bzw. nicht ausreichend sind und bestimmte Einkommensgrenzen nicht überschritten werden.


Hilfen für Schwangere in Not

Dieser Stiftungszweck zielt darauf ab, Schwangere in seelischer und materieller Notlage finanziell zu unterstützen, sofern die gesetzlichen Leistungen nicht ausreichen. Damit soll vor allem schwangeren Frauen in Konfliktsituationen die Entscheidung für das Kind erleichtert werden. Mit den Beihilfen zur Anschaffung von Babausstattung, zur Einrichtung einer familiengerechten Wohnung, Finanzierung einer Haushaltshilfe etc. werden diese zusätzlichen finanziellen Belastungen der Familiengründung teilweise aufgefangen.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Bundesland</th>
<th>Durchschnitt. Leistungshöhe</th>
<th>Bewilligungen je 1000 Frauen zwischen 15 und 45 Jahren</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bayern</td>
<td>8.56</td>
<td>3.99</td>
</tr>
<tr>
<td>Baden-Würt.</td>
<td>9.84</td>
<td>10.81</td>
</tr>
<tr>
<td>Berlin</td>
<td>10.81</td>
<td>14.98</td>
</tr>
<tr>
<td>Brandenburg</td>
<td>11.87</td>
<td>8.1</td>
</tr>
<tr>
<td>Bremen</td>
<td>14.16</td>
<td>10.89</td>
</tr>
<tr>
<td>Hamburg</td>
<td>10.89</td>
<td>7.51</td>
</tr>
<tr>
<td>Hessen</td>
<td>11.19</td>
<td>5.53</td>
</tr>
<tr>
<td>Meckl.-Vorp.</td>
<td>10.69</td>
<td>9.64</td>
</tr>
<tr>
<td>Niedersachsen</td>
<td>9.24</td>
<td>11.19</td>
</tr>
<tr>
<td>Nordrhein-Westf.</td>
<td>7.25</td>
<td>10.69</td>
</tr>
<tr>
<td>Rhein.-Pfalz</td>
<td>9.24</td>
<td>9.64</td>
</tr>
<tr>
<td>Saarland</td>
<td>11.19</td>
<td>10.69</td>
</tr>
<tr>
<td>Schlesien-Anh.</td>
<td>6.64</td>
<td>10.69</td>
</tr>
<tr>
<td>Schleswig-Holst.</td>
<td>10.69</td>
<td>9.64</td>
</tr>
<tr>
<td>Thüringen</td>
<td>3.99</td>
<td>10.81</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Bayerische Staatsregierung, 1999: 94.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Familienstand der Zuwendungsempfängerinnen in %</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>verheiratet</td>
</tr>
<tr>
<td>1987</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>1988</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>1989</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>1990</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td>1991</td>
<td>45</td>
</tr>
<tr>
<td>1992</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>1994</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>1996</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>1997</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>1999</td>
<td>48</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.


2.1.4 Beratungsstellen

a) Staatlich anerkannte Schwangerenberatungsstellen

Nach dem Bayerischen Schwangerenberatungsgesetz (BaySchwBerG) hat jede Frau und jeder Mann das Recht, sich in Fragen der Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung sowie in allen eine Schwangerschaft unmittelbar oder mittelbar berührenden Fragen von einer hierfür vorgesehenen Beratungsstelle kostenlos beraten zu lassen.


Bayern ist kraft Bundesrecht verpflichtet, ein ausreichendes Angebot wohnortnaher Schwangerenberatungsstellen sicherzustellen, das einem Personalschlüssel von einer vollzeitbeschäftigten Fachkraft oder entsprechend vielen Teilzeitbeschäftigten auf 40.000 Einwohner entsprechen muss. In den letzten Jahren wurden die Beratungskapazitäten

Nach dem BaySchwBerG übernimmt der Freistaat Bayern 50% der zuschussfähigen Personalkosten. 30% der zuschussfähigen Gesamtkosten werden von den Landkreisen und kreisfreien Städten getragen. Der Eigenanteil der Träger beträgt 20%. Ab dem Jahr 2001 ist vorgesehen, den staatlichen Förderanteil auf 65% zu erhöhen, so dass der Eigenanteil der Träger auf 5% reduziert wird.

b) Ehe- und Familienberatungsstellen

In Bayern stehen 158 Ehe- und Familienberatungsstellen zur Verfügung. Sie werden zu etwa 70% von der katholischen Kirche, zu 20% von der evangelischen Kirche und zu 10% von konfessionsunabhängigen Vereinen getragen.

Der Freistaat Bayern unterstützt diese durch Förderung des hochqualifizierten Beratungspersonals (z.B. Diplom-Psychologen, Diplom-Pädagogen, Diplom-Sozialpädagogen, Ärzte, Juristen); die Restfinanzierung verbleibt bei den jeweiligen Trägern. Je nach beruflicher Qualifikation werden zwischen 13.000 DM und 23.000 DM als Personalkostenzuschuss je auf Vollzeitstelle gewährt. 1998 wurden dafür Mittel in Höhe von 2,6 Mio. DM zur Verfügung gestellt.

Die Beratungsbereiche sind: Probleme in Ehe oder Partnerschaft, Familien- und sonstige Lebenskrises, Vorbereitung auf Partnerschaft und Ehe, Beratung Alleinerziehender, Beratung bei Scheidungsproblemen (nach § 17 SGB VIII) und Sexualberatung. Die Beratung will den Ratsuchenden dabei helfen, Ursachen der Konflikte zu erkennen, die eigene Situation besser verstehen zu lernen und durch eigenverantwortliches Handeln die Krise zu überwinden. Dabei wird das familiale Umfeld zunehmend in die Beratung mit einbezogen.

c) Erziehungsberatungsstellen


Leistungsinhalte sind insbesondere:

- Situationsklärung und Beratung über erforderliche Maßnahmen,
- Förderung, Verbesserung und Stabilisierung der Entwicklung des jungen Menschen auch nach schweren traumatischen Erlebnissen,
- Klärung und Bewältigung familiärer Konflikte oder Konflikte der Eltern und ihrer Auswirkungen auf die Kinder insbesondere bei Trennung oder Scheidung,
• Hilfen zur Verbesserung der sozialen Integration des Kindes und der erzieherischen Situation,
• Vermittlung weiterer Maßnahmen oder Hilfen in Absprache mit dem Jugendamt und
• Mitwirkung beim Aufstellen des Hilfeplanes bei längerfristigen Jugendhilfeleistungen.
Die Erziehungsberatungsstellen sind professionelle Einrichtungen mit interdisziplinärer Besetzung. Die Fachkräfte verfügen im Regelfall über ein abgeschlossenes psychologisches oder pädagogisches Fachhochschul- oder Universitätsstudium.

2.1.5 Familienerholung und Müttererholung

a) Familienerholung


Außerdem ermöglicht der Freistaat Bayern mit Investitionszuschüssen an gemeinnützige Träger von Familienferienstätten und Müttergenesungsheimen, das Angebot den heutigen baulichen Erfordernissen anzupassen und zu sanieren. Bayern und der Bund übernehmen je ein Drittel der Baukosten, das letzte Drittel finanziert der Träger selbst.

Tab. 4: Inanspruchnahme der Familienerholung in Bayern (1990 – 1998)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Erwachsene</th>
<th>Kinder</th>
<th>behinderte Kinder</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1990</td>
<td>11.741</td>
<td>102.791</td>
<td>2.100</td>
</tr>
<tr>
<td>1991</td>
<td>9.092</td>
<td>88.482</td>
<td>2.149</td>
</tr>
<tr>
<td>1992</td>
<td>12.417</td>
<td>95.168</td>
<td>2.132</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>11.927</td>
<td>82.253</td>
<td>1.817</td>
</tr>
<tr>
<td>1994</td>
<td>13.206</td>
<td>80.331</td>
<td>7.735</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>17.183</td>
<td>85.030</td>
<td>1.895</td>
</tr>
<tr>
<td>1996</td>
<td>16.980</td>
<td>78.085</td>
<td>2.057</td>
</tr>
<tr>
<td>1997</td>
<td>13.542</td>
<td>57.959</td>
<td>1.570</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>12.137</td>
<td>53.454</td>
<td>1.525</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: Im Jahr 1997 wurde die Förderung auf Erholungsaufenthalte in Bayern bzw. während der Schulferienzeit auf Erholungsaufenthalte in Deutschland beschränkt.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

b) Müttererholung


<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Mütter</th>
<th>Kinder</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>geförderte Verpflegungstage</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1990</td>
<td>28.968</td>
<td>14.138</td>
</tr>
<tr>
<td>1991</td>
<td>30.013</td>
<td>12.136</td>
</tr>
<tr>
<td>1992</td>
<td>30.425</td>
<td>11.865</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>31.886</td>
<td>11.317</td>
</tr>
<tr>
<td>1994</td>
<td>33.013</td>
<td>7.229</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>32.668</td>
<td>5.943</td>
</tr>
<tr>
<td>1996</td>
<td>30.286</td>
<td>4.727</td>
</tr>
<tr>
<td>1997</td>
<td>31.680</td>
<td>7.804</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>25.832</td>
<td>3.924</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.

2.1.6 Erzieherische Familienbildung


2.1.7 Bayerisches Netzwerk Pflege

Das „Bayerische Netzwerk Pflege“ gewährt Zuwendungen für die Familienpflege, die Angehörigenarbeit und die durch ehrenamtliche, d.h. freiwillige, unbezahlte Helfer geleistete
Hospizarbeit. Die Förderung erfolgt ohne Rechtsanspruch im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel. Dabei genießt die Förderung der Familienpflege Priorität. Der Freistaat Bayern geht davon aus, dass sich die Landkreise und kreisfreien Städte ebenfalls mit freiwilligen Zuwendungen beteiligen.

**a) Familienpflege**

Die bis zum Januar 2000 in die Förderung aufgenommenen 55 Familienpflegestationen tragen dazu bei, die Familien in besonderen Not- und Krisensituationen zu stützen, ihre Funktionsfähigkeit zu erhalten und die Fremdunterbringung von Kindern zu vermeiden.


**b) Angehörigenarbeit**


Die häusliche Pflege entspricht nicht nur dem Wunsch der meisten Menschen, solange wie möglich selbstbestimmt in der gewohnten häuslichen Umgebung zu bleiben, sondern stellt einen beträchtlichen volkswirtschaftlichen Wert dar, besonders wenn man die Kosten für stationäre Pflege berücksichtigt.

---

12 Bayerischer Landtag, 1998a.


2.2 Exkurs: Vergleich der Leistungen der Bundesländer für Familien mit Kindern unter drei Jahren

Die Zeit der Familiengründung gilt als eine ausgesprochen sensible Familienphase, welche die Familienpolitik in besonderer Weise herausfordert. Im Folgenden wird deshalb ein Überblick über die wichtigsten familienpolitischen Maßnahmen der Länder für junge Familien gegeben.


Hilfen – als die wichtigsten familienpolitischen Maßnahmen der Länder zur Entlastung von Familien mit Kindern unter drei Jahren – werden in Tab. 6 kurz dargestellt.

### Ausgewählte Leistungen der Bundesländer für Familien mit Kindern unter drei Jahren (1999)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Länder</th>
<th>Landeserziehungs geld</th>
<th>Krippen- Tagespflegeplätze</th>
<th>Landesstiftungen</th>
<th>Sonstige Hilfen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Baden-Württemberg</td>
<td>10.04.86; ab 24. Lebensmonat; 12 Monate; bis zu 400 DM monatlich</td>
<td>1.129 in altersgemischten Gruppen (01.11.98)</td>
<td>„Familie in Not“</td>
<td>Programm „Mutter und Kind“ für allein erziehende Mütter und Väter: 1. bis 36. Lebensmonat; 3 Jahre; 600 DM monatlich; sozialpädagogische Betreuung</td>
</tr>
<tr>
<td>Bayern</td>
<td>1.07.89; ab 24. Lebensmonat; 12 Monate; bis zu 500 DM monatlich</td>
<td>„Netz für Kinder“: ca. 220 in altersgemischten Gruppen; 514 in Krabbelgruppen an Hochschulen (Ende 98)</td>
<td>„Hilfe für Mutter und Kind“</td>
<td>Programm „Junge Familie“: einmalige Beihilfe anstelle des Landeserziehungsgeldes; 1.000 DM für 1. Kind; 1.500 DM für jedes weitere Kind; Härtefälle max. 3.000 DM</td>
</tr>
<tr>
<td>Berlin</td>
<td></td>
<td>West: 11.845, Ost: 12.602; inkl. 3.339 Tagespflege (31.12.97)</td>
<td>„Hilfen für die Familie“</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Brandenburg</td>
<td>20.705 zzgl. Tagespflege (Jahresdurchschnitt 98)</td>
<td>„Hilfen für Familien in Not“</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bremen</td>
<td>1.112 zzgl. Tagespflege (Ende 98)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hamburg</td>
<td>6.714 inkl. 1.224 Tagespflege (31.12.98)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Hessen</td>
<td>2.729 zzgl. Tagespflege und altersstufenübergreifende Einrichtungen (31.12.98)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mecklenburg-</td>
<td>01.07.95; ab 01.07.1999 nur noch für Personen in Ausbildung; ab 24. Lebensmonat; 12 Monate; bis zu 600 DM monatlich²</td>
<td>9.444 zzgl. Tagespflege (1.10.98)</td>
<td>„Hilfen für Frauen und Familien“</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Vorpommern</td>
<td>16.612 inkl. kombinierte Kindertageseinrichtungen (15.01.99)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Niedersachsen</td>
<td>5.014 (01.10.97)</td>
<td>„Familie in Not“</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Nordrhein-Westfalen</td>
<td>9.138 (31.12.97)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Saarland</td>
<td>ca. 670 zzgl. in Ausnahmefällen Tagespflege (Ende 97)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sachsen</td>
<td>01.07.93; ab 24. Lebensmonat; 12 Monate; bis zu 600 DM monatlich</td>
<td>16.612 inkl. kombinierte Kindertageseinrichtungen (15.01.99)</td>
<td>„Hilfe für Familien, Mutter und Kind“</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sachsen-Anhalt</td>
<td>20.927 (01.01.99)</td>
<td>„Familie in Not“³</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Schleswig-Holstein</td>
<td>838 zzgl. Tagespflege (31.12.98)</td>
<td>„Familie in Not“</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Thüringen</td>
<td>01.01.94; ab 24. Lebensmonat; 6 Monate; bis zu 600 DM monatlich</td>
<td>ca. 13.900 incl. 300 Tagespflege (31.12.98)</td>
<td>„Nothilfe für die Familie, Hilfe für schwangere Frauen in Not“</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: Bremen: außerdem 655 Plätze in Selbsthilfekreisen mit 1,5 bis 6 Betreuungstunden pro Woche.  
3:: Sachsen-Anhalt: Eingetragener Verein.  

Quelle: Eggen, 1999
2.2.1 Landeserziehungsgeld: Finanzielle Hilfe im dritten Lebensjahr des Kindes


Der Bezug von Landeserziehungsgeld ist mittlerweile in allen Ländern an die Einkommensgrenzen des Bundeserziehungsgeldes gebunden. Bei Mehrlingsgeburten wird für jedes Kind Landeserziehungsgeld gewährt. Diese Leistung wird nicht auf die Sozialhilfe angerechnet.


2.2.2 Krippen, Tagespflege: Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren


In Tab. 6 sind nur die Plätze in Krippen, altersgemischten Einrichtungen und bei Tagespflegestellen berücksichtigt worden, die vom jeweiligen Land bezuschusst werden. Es fehlen damit die Angaben über Tagespflegeplätze und private Initiativen, die sich ausschließlich über Kommunen, freie Träger und/oder Eltern finanzieren.


Nach bundesweiten Erfahrungen haben etwa 20% der in Betracht kommenden Altersjahrgänge einen Bedarf an Plätzen in Ganztageseinrichtungen bzw. in Ganztagspflege. Obwohl in den alten Bundesländern in den letzten Jahren die Versorgungsquoten leicht gestiegen sind, bleiben sie weiterhin durchweg niedrig (ca. 1% - 2%). Allerdings berücksichtigt diese Quote überwiegend bzw. nur die Kleinkinder, die in Einrichtungen betreut werden. Werden darüber hinaus auch die Kinder berücksichtigt, die in der Tagespflege betreut werden, dürften die Versorgungsquoten um ein Vielfaches höher liegen, gegebenenfalls sogar über 10%. Eine Ausnahme bilden die Stadtstaaten Berlin (West: ca. 20%, mit Tagespflege 26%, Ost: ca. 51%, mit Tagespflege 53%), Hamburg (ca. 17%) und Bremen (ca. 7%). In den neuen Ländern sind die Versorgungsquoten durchweg höher. So beträgt der Versorgungsgrad in Sachsen ca. 21%, in Mecklenburg-Vorpommern ca. 28%, in Thüringen ca. 31%, in Sachsen-Anhalt und in Brandenburg jeweils ca. 44%. Anfang der 1990er Jahre lagen in den neuen Ländern die Quoten noch zwischen 50% und 60%. Der Rückgang dürfte weniger daran liegen, dass nicht genügend Betreuungsplätze zur Verfügung stehen, als vielmehr daran, dass Eltern aus verschiedensten Gründen ihre Kinder überwiegend selbst betreuen oder von Verwandten und...

Tagesmüttern betreuen lassen. Auch in Ostdeutschland dürften tatsächlich deutlich mehr Kinder unter drei Jahren außerhalb der Familie betreut werden als dies die statistisch ermittelbaren Versorgungsquoten ausweisen.

In Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt besteht ein Rechtsanspruch für alle Kinder bis mindestens zum Ende des Grundschulalters auf Erziehung, Bildung, Betreuung und Versorgung in Kindertagesstätten und Tagespflegestellen.

2.2.3 Landesstiftungen: Hilfe in außergewöhnlichen Not- oder Konfliktlagen


2.2.4 Sonstige Hilfen

Sonstige wesentliche landespolitische Hilfen für Familien mit Kindern unter drei Jahren gibt es in Bayern und Baden-Württemberg:

Baden-Württemberg: Programm „Mutter und Kind“

Durchführung des Programms obliegt den Stadt- und Landkreisen. Das Land bezuschusst die Personalkosten. Beteiligen sich die Kreise nicht am Programm, besteht keine Fördermöglichkeit.

Bayern: Familienbeihilfe aus dem Programm „Junge Familie“


2.2.5 Fazit

Die Übersicht zeigt, dass sich die familienpolitischen Leistungen der Länder in Art und Umfang teilweise erheblich unterscheiden. Grundsätzlich können drei Wege der Förderung beobachtet werden, die sich dadurch charakterisieren lassen, welches Gewicht direkte finanzielle Transfers (Landeserziehungsgeld) und welches Gewicht Dienstleistungen (außerfamiliale Kinderbetreuung) erhalten:

- Es gibt Länder, die Familien mit Kleinkindern vornehmlich durch das Landeserziehungsgeld unterstützen und außerfamiliale Kinderbetreuung allenfalls in altersgemischten Einrichtungen fördern. Dies sind vor allem Bayern und Baden-Württemberg.


- Länder wie Sachsen und Thüringen bieten sowohl Landeserziehungsgeld als auch eine Bezuschussung von Krippenplätzen. In Sachsen schließt die Nutzung einer staatlich geförderten Kindertageseinrichtung oder Tagespflege den Anspruch auf Landeserziehungsgeld aus.

2.3 Leistungen des Bundes

Im Folgenden werden ausgewählte familienpolitische Leistungen des Bundes vorgestellt.

2.3.1 Kindergeld und Steuerfreibeträge für Kinder


**Kindergeld**


**Kinderfreibetrag**

Tab. 7: Entwicklung des Kindergeldes seit dem 1.07.1990

<table>
<thead>
<tr>
<th>Zeitraum</th>
<th>1.</th>
<th>2.</th>
<th>3.</th>
<th>4. u. weitere</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>bis 31.12.91 *</td>
<td>50</td>
<td>130 - 70</td>
<td>220 - 140</td>
<td>240 - 140</td>
</tr>
<tr>
<td>bis 31.12.95 *</td>
<td>70</td>
<td>130 - 70</td>
<td>220 - 70</td>
<td>240 - 70</td>
</tr>
<tr>
<td>bis 31.12.97</td>
<td>200</td>
<td>200</td>
<td>300</td>
<td>350</td>
</tr>
<tr>
<td>bis 31.12.98</td>
<td>220</td>
<td>220</td>
<td>300</td>
<td>350</td>
</tr>
<tr>
<td>bis 31.12.99</td>
<td>250</td>
<td>250</td>
<td>300</td>
<td>350</td>
</tr>
<tr>
<td>seit 01.01.00</td>
<td>270</td>
<td>270</td>
<td>300</td>
<td>350</td>
</tr>
</tbody>
</table>

* ab dem 2. Kind war das Kindergeld von Einkommensgrenzen abhängig.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen.


### 2.3.2 Bundeserziehungsgeld und Erziehungsurlaub

Das Bundeserziehungsgeld beträgt monatlich bis zu 600 DM und wird für das erste und zweite Lebensjahr des Kindes gezahlt. Erwerbstätige Eltern haben daneben gegenüber ihrem Arbeitgeber einen Anspruch auf Erziehungsurlaub bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres des Kindes.


**Bundeserziehungsgeld**


- seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland hat,
- mit seinem Kind im selben Haushalt lebt und es vorwiegend selbst erzieht und betreut,
- nicht oder nicht mehr als 19 Stunden wöchentlich erwerbstätig ist oder sich in Ausbildung befindet und
- bestimmte Einkommensgrenzen nicht überschreitet.

Für den Anspruch von Ausländern ist Voraussetzung, dass eine Aufenthaltsberechtigung oder -erlaubnis besteht. Anspruchsberechtigt sind auch Stiefeltern, die ein Kind des Ehepartners in
ihrem Haushalt aufgenommen haben. Adoptiv- und Pflegeeltern, die ein Kind mit dem Ziel der Annahme als Kind in ihre Obhut nehmen, können ebenfalls Bundeserziehungsgeld erhalten, wenn das Kind das siebte Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

In den ersten sechs Lebensmonaten des Kindes beträgt die Einkommensgrenze für Verheiratete 100.000 DM pro Jahr; sie gilt auch für Eltern, die in einer eheähnlichen Gemeinschaft leben. Für Alleinerziehende liegt die Grenze bei 75.000 DM. Überschreitet das Einkommen diese Grenze, erlischt der Anspruch.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Mütter</th>
<th>Väter</th>
<th>Anteil der Bewilligungen an den Geburten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Anzahl</td>
<td></td>
<td></td>
<td>%</td>
</tr>
<tr>
<td>1992</td>
<td>131.184</td>
<td>130.080</td>
<td>1.104</td>
<td>0,8</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>129.918</td>
<td>128.639</td>
<td>1.279</td>
<td>1,0</td>
</tr>
<tr>
<td>1994</td>
<td>118.271</td>
<td>117.015</td>
<td>1.256</td>
<td>1,1</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>116.310</td>
<td>115.055</td>
<td>1.255</td>
<td>1,1</td>
</tr>
<tr>
<td>1996</td>
<td>118.655</td>
<td>117.260</td>
<td>1.395</td>
<td>1,2</td>
</tr>
<tr>
<td>1997</td>
<td>119.499</td>
<td>117.940</td>
<td>1.559</td>
<td>1,3</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>115.380</td>
<td>113.940</td>
<td>1.440</td>
<td>1,3</td>
</tr>
<tr>
<td>1999</td>
<td>111.689</td>
<td>110.017</td>
<td>1.672</td>
<td>1,5</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Bayerisches Landesamt für Versorgung und Familienförderung; ifb-Berechnungen.

In Bayern erhielten jedes Jahr über 100.000 Familien im ersten Lebensjahr des Kindes Bundeserziehungsgeld, jedoch – besonders seit 1994 – mit deutlich rückläufiger Tendenz. In den meisten Fällen wurde das Erziehungsgeld an die Mutter ausgezahlt. Bis 1992 lag der Anteil der Männer bei den Bewilligungen unter 1%; erst seit 1994 beziehen Männer etwas

häufiger Erziehungsgeld. Insgesamt ist die Inanspruchnahme des Erziehungsgelds sehr hoch: Seit seiner Einführung wurde stets für mehr als 90% der Geburten im ersten Lebensjahr Erziehungsgeld gewährt (vgl. [Tab. 8]).

Niedriger liegen die Bewilligungen beim Erziehungsgeld im zweiten Lebensjahr des Kindes. 1998 wurde in Bayern in 80.291 Fällen und damit für knapp zwei Drittel der Kinder Erziehungsgeld im zweiten Lebensjahr bewilligt (vgl. [Tab. 9]).


<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Bewilligungen</th>
<th>Anteil der Bewilligungen an den Geburten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Insgesamt</td>
<td>Mütter</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>48.149</td>
<td>47.259</td>
</tr>
<tr>
<td>1994</td>
<td>90.101</td>
<td>88.415</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>86.393</td>
<td>84.637</td>
</tr>
<tr>
<td>1996</td>
<td>87.316</td>
<td>85.469</td>
</tr>
<tr>
<td>1997</td>
<td>87.125</td>
<td>85.113</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>80.291</td>
<td>78.581</td>
</tr>
</tbody>
</table>


2: Für 1999 liegen bislang nur vorläufige Zahlen ohne Aussagekraft vor.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Versorgung und Familienförderung; ifb-Berechnungen.

Erziehungsurlaub

Anspruch auf Erziehungsurlaub haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die mit ihrem Kind im selben Haushalt leben und es überwiegend selbst betreuen und erziehen. Anspruch auf Erziehungsurlaub haben neben Arbeitnehmern auch Auszubildende, zur beruflichen Fortbildung oder in Heimarbeit Beschäftigte und Personen, die befristet oder geringfügig beschäftigt sind, ferner Beamte, Berufss- und Zeitsoldaten sowie Wehr- und Zivildienstleistende. Der Erziehungsurlaub muss vom Arbeitgeber spätestens vier Wochen vor dem Zeitpunkt, ab dem er in Anspruch genommen werden soll, verlangt werden.


Der Erziehungsurlaub wurde 1998 in Bayern von rund 76.000 Eltern in Anspruch genommen. In den meisten Fällen wird er von den Müttern beansprucht (siehe [Tab. 10]).

17 Die Angaben beschränken sich auf Personen, die gleichzeitig Erziehungsgeld in den ersten sechs bzw. zwölf Lebensmonaten des Kindes erhalten und vor dem Erziehungsurlaub abhängig beschäftigt waren.
ganz besonders wenn er länger als ein halbes Jahr dauert. Der Anteil der Männer lag in den letzten Jahren bei ca. 1,5% und entsprach dem Bundesdurchschnitt. Deutlich höher ist der Anteil der Männer, wenn der Erziehungsurlaub nur bis zum sechsten Lebensmonat des Kindes beansprucht wird. Ursachen der etwas höheren Männerbeteiligung sind eventuell der Betreuungsbedarf weiterer Kinder und die Nichtanrechnung von Mutterschaftsgeld beim Vater.


Bei den Müttern und Vätern, die nur bis zum sechsten Lebensmonat des Kindes Erziehungsurlaub beanspruchten, war eine Teilzeitbeschäftigung eher wahrscheinlich. Sowohl von den Frauen als auch von den Männern übten in den vergangenen elf Jahren zumeist 10% bis 20% eine Teilzeiterwerbstätigkeit aus.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Frauen</th>
<th>Männer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Anzahl1</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>%</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1988</td>
<td>59.507</td>
<td>59.152</td>
<td>355</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>0,60</td>
</tr>
<tr>
<td>1989</td>
<td>61.955</td>
<td>61.549</td>
<td>406</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>0,66</td>
</tr>
<tr>
<td>1990</td>
<td>69.334</td>
<td>68.726</td>
<td>608</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>0,88</td>
</tr>
<tr>
<td>1991</td>
<td>74.725</td>
<td>73.853</td>
<td>872</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,17</td>
</tr>
<tr>
<td>1992</td>
<td>79.153</td>
<td>78.234</td>
<td>919</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,16</td>
</tr>
<tr>
<td>1993</td>
<td>81.193</td>
<td>80.025</td>
<td>1.168</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,44</td>
</tr>
<tr>
<td>1994</td>
<td>79.346</td>
<td>78.247</td>
<td>1.099</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,39</td>
</tr>
<tr>
<td>1995</td>
<td>81.766</td>
<td>80.565</td>
<td>1.201</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,47</td>
</tr>
<tr>
<td>1996</td>
<td>83.490</td>
<td>82.190</td>
<td>1.300</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,56</td>
</tr>
<tr>
<td>1997</td>
<td>82.526</td>
<td>81.230</td>
<td>1.296</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,57</td>
</tr>
<tr>
<td>1998</td>
<td>80.857</td>
<td>79.368</td>
<td>1.489</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,85</td>
</tr>
<tr>
<td>1999</td>
<td>76.419</td>
<td>75.310</td>
<td>1.109</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1,462</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: Nur Personen, die Erziehungsgeld im ersten Lebensjahr des Kindes erhalten und vor dem Erziehungsurlaub abhängig beschäftigt waren.
2: Vorläufige Zahlen.

Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen; ifb-Berechnungen.
2.3.3 Neue Regelungen für Geburten ab 2001

Für Geburten ab dem Jahr 2001 hat der Gesetzgeber das Bundeserziehungsgeldgesetz umfassend geändert.

Erziehungsgeld:


Auch beim Bundeserziehungsgeld erfolgte eine Anhebung der zulässigen Erwerbstätigkeit auf 30 Wochenstunden.

Erziehungsurlaub - Elternzeit:

Die wesentlichen Änderungen beim Erziehungsurlaub sind:

• Der Erziehungsurlaub heißt künftig Elternzeit.
• Unter bestimmten Voraussetzungen besteht während der Elternzeit ein gesetzlicher Anspruch auf Verringerung der Arbeitszeit.
• Während der Elternzeit ist eine Teilzeitarbeit von bis zu 30 Wochenstunden (statt bisher 19 Wochenstunden) zulässig.
• Künftig können beide Elternteile auch gleichzeitig Elternzeit beanspruchen.
• Die Geltendmachung der Elternzeit und ihre Aufteilung in Zeitabschnitte wurde geändert.

2.3.4 Bundesstiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“


Die Leistungen können für Aufwendungen vergeben werden, die mit Schwangerschaft und Geburt sowie Pflege und Erziehung eines Kleinkindes zusammenhängen, wie vor allem für Umstandskleidung, Erstausstattung des Kindes, Einrichtung des Kinderzimmers. Die Leistun-

gen werden durch die Landesstiftungen gewährt, wenn Hilfe durch andere Sozialleistungen nicht oder nicht rechtzeitig möglich ist bzw. nicht ausreicht.

2.3.5 Unterhaltsvorschussleistungen

Das Unterhaltsvorschussgesetz will sicherstellen, dass allein erziehende Eltern Unterhalt für ihr Kind erhalten, wenn der andere Elternteil sich seinen Zahlungsverpflichtungen entzieht oder zu Unterhaltsleistungen ganz oder teilweise nicht in der Lage ist.


2.4 Zusammenstellung der Aufwendungen von Bayern und Bund


*Kinderbetreuung*


*Unterhaltsvorschuss*


*Erziehungsgeld*


---

Sonstige Leistungen

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mio. DM</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Leistungen des Freistaates Bayern

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Kindergärten und -betreuung</td>
<td>380,0</td>
<td>476,3</td>
<td>632,4</td>
<td>661,7</td>
<td>745,8</td>
<td>752,6</td>
<td>823,3</td>
<td>871,8</td>
<td>888,2</td>
<td>903,0</td>
<td>995,75</td>
</tr>
<tr>
<td>... darunter für Kindergärten²</td>
<td>363,3</td>
<td>456,2</td>
<td>613,2</td>
<td>630,7</td>
<td>714,9</td>
<td>712,8</td>
<td>779,5</td>
<td>831,9</td>
<td>845,3</td>
<td>852,0</td>
<td>840,0</td>
</tr>
<tr>
<td>... „Netz für Kinder“</td>
<td>16,7</td>
<td>20,1</td>
<td>19,2</td>
<td>31,0</td>
<td>30,9</td>
<td>37,8</td>
<td>39,6</td>
<td>34,1</td>
<td>36,0</td>
<td>42,0⁶</td>
<td>46,2⁵</td>
</tr>
<tr>
<td>... für Kinderhorte²⁷⁸</td>
<td>2,0</td>
<td>4,2</td>
<td>5,8</td>
<td>9,0</td>
<td>10,0</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Landeserziehungsgeld</td>
<td>21,8</td>
<td>231,4</td>
<td>236,1</td>
<td>270,6</td>
<td>188,0</td>
<td>179,0</td>
<td>169,9</td>
<td>226,4</td>
<td>336,8</td>
<td>340,0</td>
<td>337,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Darlehen „Junge Familie“</td>
<td>23,1</td>
<td>19,1</td>
<td>13,8</td>
<td>8,5</td>
<td>4,3</td>
<td>1,6</td>
<td>0,2</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Familienbeihilfe</td>
<td>12,1</td>
<td>13,8</td>
<td>12,1</td>
<td>9,1</td>
<td>6,8</td>
<td>10,7</td>
<td>9,9</td>
<td>9,5</td>
<td>11,2</td>
<td>9,6</td>
<td>9,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Landesstiftung „Mutter und Kind“</td>
<td>0,0</td>
<td>10,6</td>
<td>9,5</td>
<td>9,7</td>
<td>7,9</td>
<td>13,1</td>
<td>7,3</td>
<td>12,0</td>
<td>12,0</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Maßnahmen und Einrichtungen für die Familie⁵</td>
<td>20,7</td>
<td>15,7</td>
<td>18,4</td>
<td>8,5</td>
<td>10,7</td>
<td>9,2</td>
<td>10,4</td>
<td>8,2</td>
<td>7,6</td>
<td>10,6</td>
<td>10,6</td>
</tr>
<tr>
<td>Beratung schwangerer Frauen</td>
<td>4,4</td>
<td>5,2</td>
<td>6,2</td>
<td>6,5</td>
<td>6,7</td>
<td>7,3</td>
<td>7,6</td>
<td>8,1</td>
<td>8,5</td>
<td>9,1</td>
<td>9,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Maßnahmen zum Abbau der Gewalt gegen Frauen und Kinder</td>
<td>0,0</td>
<td>1,1</td>
<td>1,4</td>
<td>1,6</td>
<td>1,7</td>
<td>2,0</td>
<td>2,1</td>
<td>2,2</td>
<td>2,4</td>
<td>2,8</td>
<td>2,9</td>
</tr>
<tr>
<td>Gleichstellungs- und frauenpolitische Maßnahmen</td>
<td>0,3</td>
<td>0,3</td>
<td>0,3</td>
<td>0,3</td>
<td>0,5</td>
<td>0,6</td>
<td>0,9</td>
<td>0,7</td>
<td>0,8</td>
<td>1,2</td>
<td>1,2</td>
</tr>
<tr>
<td>„Bayerisches Netzwerk Pflege“</td>
<td>22,3</td>
<td>24,6</td>
<td>26,0</td>
<td>25,0</td>
<td>25,2</td>
<td>22,0</td>
<td>10,7</td>
<td>3,3</td>
<td>5,0</td>
<td>8,8</td>
<td>8,8</td>
</tr>
<tr>
<td>Jugendhilfe</td>
<td>35,1</td>
<td>36,9</td>
<td>37,1</td>
<td>34,8</td>
<td>40,8</td>
<td>33,1</td>
<td>32,0</td>
<td>33,7</td>
<td>34,3</td>
<td>42,2</td>
<td>45,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Jugendshutz</td>
<td>1,3</td>
<td>1,3</td>
<td>1,3</td>
<td>1,2</td>
<td>1,4</td>
<td>1,3</td>
<td>1,2</td>
<td>1,2</td>
<td>0,8</td>
<td>2,8</td>
<td>3,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Einrichtungen nach Art. 24 Bayer. Schulfinanzierungsgesetz</td>
<td>8,1</td>
<td>7,4</td>
<td>7,4</td>
<td>7,1</td>
<td>7,7</td>
<td>5,7</td>
<td>5,6</td>
<td>2,7</td>
<td>4,1</td>
<td>4,4</td>
<td>4,4</td>
</tr>
<tr>
<td>Summe (gerundet)</td>
<td>529</td>
<td>833</td>
<td>993</td>
<td>1.046</td>
<td>1.088</td>
<td>1.035</td>
<td>1.082</td>
<td>1.181</td>
<td>1.307</td>
<td>1.347</td>
<td>1.440</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Leistungen des Bundes

<table>
<thead>
<tr>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Mio. DM</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bundeserziehungsgeld in Bayern</td>
<td>860,7</td>
<td>1052,8</td>
<td>1200,7</td>
<td>1135,7</td>
<td>1078,9</td>
<td>1169,3</td>
<td>1105,3</td>
<td>1109,3</td>
<td>1097,6</td>
<td>X</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Bundesstiftung &quot;Mutter und Kind&quot;⁶⁶</td>
<td>24,7</td>
<td>24,8</td>
<td>25,4</td>
<td>25,7</td>
<td>25,9</td>
<td>28,6</td>
<td>28,7</td>
<td>28,1</td>
<td>25,4</td>
<td>25,4</td>
<td>X</td>
</tr>
<tr>
<td>Unterhaltsvorschussleistungen</td>
<td>28,2</td>
<td>29,9</td>
<td>32,7</td>
<td>85,5</td>
<td>119,7</td>
<td>145,2</td>
<td>151,4</td>
<td>154,0</td>
<td>157,9</td>
<td>163,0</td>
<td>168,0</td>
</tr>
</tbody>
</table>

*Quelle: Bayerisches Staatsministerium der Finanzen.*
1: Entsprechend den Haushaltsplänen.
2: Bis 1992 im Einzelplan 05 (Kultusministerium.
3: Anteilige Erstattung der anfallenden Personalkosten von Fachkräften sowie Investitionen.
5: Darunter sind Familien- und Kindererholung, Ehe- und Familienberatung.
7: Bis 1999 wurden 50% dieser Aufwendungen vom Bund getragen, ab 1.1.2000 sind es nur noch ein Drittel.
X: Angaben über Ausgaben liegen noch nicht vor.
3. Die Familienhaushalte in Bayern

3.1 Familienhaushalte in Bayern – Anzahl und Strukturen

- Der durchschnittliche bayerische Familien-Haushalt besteht seit ca. zehn Jahren unverändert aus 3,5 Personen.
- Immer mehr Kinder verbleiben heute auch nach dem Erreichen der Volljährigkeit im elterlichen Haushalt.
- 81% der Familien mit ledigen Kindern im Haushalt in Bayern sind Zwei-Eltern Familien, 19% Ein-Eltern-Familien.
- In den letzten Jahren haben auch nichteheliche Lebensgemeinschaften mit und ohne Kind(er) deutlich zugenommen: Ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau sind es im Jahr 1999 insgesamt 262.000 Paare oder 4% der bayerischen Haushalte. In ca. jeder vierten nichtehelichen Lebensgemeinschaft wachsen Kinder auf.


Zum Verständnis der folgenden Darstellungen ist es also wichtig festzuhalten, dass es sich bei den hier verwendeten Daten der amtlichen Statistik streng genommen um haushalts- und nicht um familienbezogene Daten handelt. Eine Familie kann also z.B. durchaus mehr Kinder haben als die amtliche Zählung angibt, etwa wenn Kinder schon ausgezogen oder aber anderweitig untergebracht sind (z.B. in Heimen, Anstalten o.ä.). Nicht Verheiratete

20 Nach dem jährlich im April erhobenen Mikrozensus bei 1% der Bevölkerung.


3.1.1 Wie viele Familien leben in Bayern?

Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die Kernfamilie, d.h. eine Familie, in der Eltern mit ihren Kindern zusammen in einem Haushalt leben. Dementsprechend wird die Bezeichnung Familienhaushalte verwendet. Da das Erreichen der Volljährigkeit eine wichtige Zäsur darstellt und die amtliche Statistik auch eine Unterscheidung ermöglicht, wird innerhalb dieses Familienbegriffes danach differenziert, ob es sich bei den in Haushalt lebenden Kindern um minder- oder volljährige Kinder handelt.


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Daten des Mikrozensus.


Der Stellenwert der Familie in der Gesamtgesellschaft lässt sich auch daran bemessen, welchen Anteil an der Gesamtbevölkerung sie jeweils einschließt. Die Anzahl der Personen, die in Haushalten mit minderjährigen Kindern leben, hat nach einem kontinuierlichen Rückgang ab 1988 von 4,4 Mio. auf 4,9 Mio. 1999 zugenommen – eine Steigerung um 500.000 Personen bzw. 11%. Nicht nur die Zahl der Familien mit minderjährigen Kindern ist...
also seit ca. zehn Jahren am Steigen, sondern auch die Zahl der Personen, die in einer solchen Familie leben.


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Daten des Mikrozensus.


Welcher Anteil der bayerischen Bevölkerung in Familienhaushalten lebt, verdeutlicht Abb. 12. Wenn man die Haushalte mit minderjährigen Kindern betrachtet, dann leben 40% der Einwohner Bayerns 1999 in Kernfamilien im engeren Sinne, d.h. mit ihren minderjährigen Kindern zusammen. Nimmt man noch diejenigen dazu, deren Kinder bereits volljährig sind, aber noch im Haushalt leben, erhöht sich dieser Anteil für 1999 auf 57%. Die Mehrheit der bayerischen Bevölkerung lebt demnach in Familienhaushalten.

Aus diesen Zahlen lässt sich aber keineswegs schließen, dass der andere Teil der Bevölkerung nur aus „familienfernen“ Singles besteht. Vielmehr handelt es sich dabei größtenteils um Ehepaare, die noch keine Kinder haben oder deren Kinder bereits ausgezogen sind sowie um Personen, die aufgrund von Trennung, Scheidung oder Verwitwung alleine leben. Ledige Personen in Ein-Personen-Haushalten machten 1998 lediglich 7,4% der bayerischen Bevölkerung aus.


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.
Insgesamt leben also wieder mehr Personen in Familienhaushalten, zugleich sind die Familien längerfristig betrachtet kleiner geworden.

3.1.2 Formen der Familienhaushalte in Bayern

In diesem Kapitel wird differenzierter beschrieben, in welchen Lebens- und Familienformen die bayerische Bevölkerung derzeit lebt und wie sich diese im Zeitverlauf bis heute entwickelt haben. Dazu werden verschiedene Familienkonstellationen unterschieden. Die grundlegendste Einteilung, die entsprechend den Möglichkeiten der amtlichen Statistik vorgenommen werden kann, ist die in:

- Zwei-Eltern-Familien (mit zwei Elternteilen) und
- Ein-Eltern-Familien (Alleinerziehende).


<table>
<thead>
<tr>
<th>Zwei-Eltern Familien (zwei Elternteile im Haushalt)</th>
<th>Ein-Eltern-Familien (Alleinerziehende)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>81 %</td>
<td>19 %</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Alter des jüngsten Kindes</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>unter 6 Jahre alt</td>
</tr>
<tr>
<td>33 %</td>
</tr>
<tr>
<td>6 bis u. 18 Jahre alt</td>
</tr>
<tr>
<td>41 %</td>
</tr>
<tr>
<td>volljährig</td>
</tr>
<tr>
<td>26 %</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anzahl der Kinder</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1 Kind</td>
</tr>
<tr>
<td>43 %</td>
</tr>
<tr>
<td>2 Kinder</td>
</tr>
<tr>
<td>42 %</td>
</tr>
<tr>
<td>3 oder mehr Kinder</td>
</tr>
<tr>
<td>15 %</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Alter des jüngsten Kindes</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>unter 6 Jahre alt</td>
</tr>
<tr>
<td>17 %</td>
</tr>
<tr>
<td>6 bis u. 18 Jahre alt</td>
</tr>
<tr>
<td>35 %</td>
</tr>
<tr>
<td>volljährig</td>
</tr>
<tr>
<td>48 %</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Anzahl der Kinder</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1 Kind</td>
</tr>
<tr>
<td>70 %</td>
</tr>
<tr>
<td>2 Kinder</td>
</tr>
<tr>
<td>24 %</td>
</tr>
<tr>
<td>3 oder mehr Kinder</td>
</tr>
<tr>
<td>6 %</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.

Bei der großen Mehrheit der Familienhaushalte (81%) handelt es sich um Zwei-Eltern-Familien, bei etwa jedem sechsten um eine Ein-Eltern-Familie. Im Hinblick auf die Anzahl der Kinder wird deutlich, dass Alleinerziehende überwiegend nur ein Kind haben, während bei Zwei-Eltern-Familien ein und zwei Kinder fast gleich häufig anzutreffen sind (vgl. Kap.

Wir verwenden diesen etwas sperrigen Begriff, um den Eindruck einer Bewertung zu vermeiden, der durch die gängige Bezeichnung „vollständige Familien“ leicht vermittelt wird.

3.3.1. Bei Zwei-Eltern-Familien kann weiter unterschieden werden, ob man es mit einem verheirateten Paar oder mit einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft zu tun hat: Zu 97% sind die Elternpaare verheiratet; nur in 3% der Familien leben sie unverheiratet zusammen.


Zusammensetzung der „kinderlosen“ Haushalte


Vor ca. 30 Jahren lag der Anteil von Personen, die nicht mit Kindern zusammenleben, noch niedriger und betrug 24%. Er ist seither um fast ein Drittel gestiegen und bewegt sich 1999 mit 31,8% auf einem sehr hohen Stand. Dazu hat sowohl die Zunahme „kinderloser Ehepaare“ (von 850.000 auf 1,3 Mio.) als auch das Anwachsen der Singles (von 823.000 auf ca. 1,2 Mio.) beigetragen. Die Zahl und der Anteil der nicht mit Kindern zusammenlebenden
Personen sind in Bayern also deutlich und recht kontinuierlich gestiegen. In den letzten zwei bis drei Jahren zeigt sich eine Stabilisierung der Entwicklung auf hohem Niveau.

Eine genaue Unterscheidung zwischen Erwachsenen, die dauerhaft ohne Kinder leben und jenen, die zwar Kinder haben, deren Kinder aber den elterlichen Haushalt bereits verlassen haben, lässt sich anhand der amtlichen Statistik nicht treffen. In jedem Fall aber machen Personen, deren Kinder bereits von zu Hause ausgezogen sind, den größten Teil der kinderlosen Lebensformen aus. In diesem Zusammenhang ist auch von „Netzwerkfamilien“ bzw. von der „Empty-Nest-Phase“ die Rede.


**Ein-Eltern-Familienhaushalte**


---

25 Schneewind/Vaskovics et al., 1996.
26 Es ist zu berücksichtigen, dass aufgrund der Struktur und Zahlweise der amtlichen Statistik nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kind(ern) als Alleinerziehende erfasst werden.


Um die Ursachen für diese Entwicklung näher zu beleuchten, soll im Folgenden nach dem Grund für das Alleinerziehen differenziert werden: Scheidung bzw. Trennung, nichteheliche Geburt des Kindes oder Tod des Ehepartners/der Ehepartnerin.


Diese Tendenzen können als ein Beleg für die zunehmende Vielfalt und Veränderungen in den bayerischen Familien angesehen werden. Dabei sind diese Entwicklungen kein Spezifikkum des Freistaats Bayern, sondern generelle bundesweite Tendenzen: Es wird häufiger als früher von einer Lebensform in eine andere gewechselt, z.B. von der Ehepaar familie zur Ein-Eltern-Familie, was meist aufgrund von Trennung oder Scheidung

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.
geschieht. So belegen diese Daten, dass die Ein-Eltern-Familie aus vielfältigen Lebensverläufen resultiert.


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.

**Nichteheliche Lebensgemeinschaften**

Das Zusammenleben als „nichteheliche Lebensgemeinschaft“ gibt es zwar schon lange, aber erst in den letzten Jahren ist diese Lebensform in den Blickpunkt der Forschung und damit auch der Statistik geraten. So erfasst der Mikrozensus diese Lebensform erst ab 1996 gesondert; für die davor liegenden Jahre ist man auf Schätzungen oder Hochrechnungen angewiesen. Daher soll diese Gruppe hier so präzise wie möglich beschrieben werden.

1996 lebten im gesamten Bundesgebiet 7,4% der Männer und 6,9% der Frauen in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Der bayerische Vergleichswert liegt niedrigerer. 1995 führten knapp 5% der erwachsenen Bevölkerung bzw. 218.000 Paare eine nichteheliche Lebensgemeinschaft. Bis 1999 ist diese Zahl in Bayern auf 262.000 Paare angestiegen (vgl. Abb. 17). Sie machen heute gut 4% aller bayerischen Haushalte aus.

---

28 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), 1998: 23.
29 Angaben des Statistischen Landesamtes.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.


Abb. 18: Formen nichtehelicher Lebensgemeinschaften (NEL) in Bayern (1996)

Quelle: Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen. Die Angaben beziehen sich auf alle nichtehelichen Lebensgemeinschaften in Bayern.

Der Anteil an gleichgeschlechtlichen Paaren lag 1996 in Bayern bei 1,7% aller nichtehelichen Lebensgemeinschaften, das entspricht einer absoluten Zahl von ca. 4.000. Unter den
nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern stellen gleichgeschlechtliche Paare 3,2%. Gemessen an allen Familienhaushalten machen gleichgeschlechtliche Paare mit Kind weniger als ein Promille aus.

Betrachtet man alle nichtehelichen Lebensgemeinschaften in Bayern, dann überwiegen vorerst die Beziehungen deutlich: 60% bestanden 1996 aus zwei ledigen Partnern und nur bei 40% der Paare war mindestens einer der beiden Partner bereits einmal verheiratet. Dieses Verhältnis kehrt sich jedoch um, wenn wir nur nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern betrachten. Bei diesen Familien hat häufiger (mindestens) ein Partner schon eine gescheiterte Ehe hinter sich: Bei 39% der unverheirateten Paare mit Kind waren 1996 beide Partner ledig, bei 61% hatte mindestens ein Partner bereits eine Ehe geführt.


Quelle: Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen. Die Angaben beziehen sich auf alle nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern in Bayern.


Diese Daten legen die Vermutung nahe, dass die jüngere Generation eher zu dieser Familienform neigt. Dies würde bedeuten, dass diese auch später, also in höheren Altersstufen, häufiger ohne Trauschein zusammenleben werden. Allerdings deuten Erkenntnisse aus Längsschnittuntersuchungen darauf hin, dass diese Familienform hauptsächlich für eine bestimmte Lebensphase Bedeutung hat. Die Gründe für diese Wahl liegen insbesondere

31 Das angegebene Alter ist das der „Bezugsperson“, ein Elternteil, der/die bei der Erhebung als Repräsentant/in für die Familie definiert wurde, im Folgenden als Haushaltsvorstand benannt.
in unsicheren sozialen und materiellen Lebensumständen, z.B. solange der Einstieg in den Beruf noch nicht vollzogen wurde. Tendenziell mündet die nichteheliche Lebensgemeinschaft in eine Ehe. Allerdings wird durch die zunehmenden Scheidungen auch die nacheheliche Lebensgemeinschaft an Bedeutung gewinnen. So ist eine gewisse Zunahme auch in höheren Altersgruppen zu erwarten.

Abb. 20: Nichteheliche Lebensgemeinschaften (NEL) in Bayern nach Alter des Haushaltsvorstands (1996)


**Familien verändern sich – Familienleben als Abfolge verschiedener Familienformen**

Die folgenden Daten beschreiben Zusammenhang von Familie und Alter: In welchem Alter werden Familien gegründet, und in welchem Alter werden aus Eltern mit Kindern (durch deren Auszug aus dem Elternhaus) wieder allein lebende Paare?

Abb. 21: Anteilswerte von Männern und Frauen in Bayern, die mit leiblichen Kindern zusammenleben, nach Lebensalter des Haushaltsvorstands (1996)

Quelle: Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen. Datenbasis ist die Gesamtbevölkerung (Individualdaten, es sind jeweils die Anteile der Bevölkerung dargestellt, die mit eigenen Kindern in einem Haushalt leben).

Bei der Interpretation dieser Zahlen muss berücksichtigt werden, dass es sich um eine Querschnittsbetrachtung handelt: Schließlich lebte auch die jetzige „ältere“ Generation früher zum großen Teil mit ihren Kindern zusammen. Wenn man dies berücksichtigt, haben gut drei Viertel der Bevölkerung Bayerns über 35 Jahre eine eigene Familie gegründet.


Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit dem Einfluss des Alters auf die Familienform. Im Laufe eines Lebens durchlebt eine erwachsene Person gewöhnlich verschiedene familiäre Situationen: Partnerschaft mit oder ohne Trauschein, Elternschaft mit einem oder mit mehreren Kindern, Familie mit Kleinkindern, mit pubertierenden oder mit erwachsenen Kindern etc. Wie sich Familienformen über die Altersstufen hinweg verteilen, zeigt Abb. 22 am Beispiel der Kinderzahl.

Quelle: Daten des Mikrozensus; *ifb*-Berechnungen.


Quelle: Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen. Datenbasis ist die Gesamtbevölkerung (Individualdaten, es sind jeweils die Anteile der Bevölkerung dargestellt, die mit eigenen Kindern zusammenleben).

3.2 Eheschließungen und Ehescheidungen in Bayern

- Die Zahl der Eheschließungen sinkt in Bayern ebenso wie in anderen Bundesländern seit zehn Jahren deutlich – sowohl in absoluten Zahlen als auch bezogen auf die Bevölkerung.
- Das durchschnittliche Alter bei der ersten Eheschließung steigt kontinuierlich und liegt derzeit für Männer bei 30 und für Frauen bei 28 Jahren.
- Von der Scheidung ihrer Eltern waren in Bayern 1999 ca. 21.000 minderjährige Kinder betroffen, ihre Zahl hat in den letzten acht Jahren um rund 50% zugenommen.
- Besonders stark gestiegen ist die Scheidungshäufigkeit der Ehen, die weniger als zehn Jahre bestanden. Da aber auch länger andauernde Ehen häufiger geschieden werden, stieg die Durchschnittsdauer geschiedener Ehen auf zwölf Jahre.

3.2.1 Eheschließungen in Bayern


Auch für die kommenden Jahre ist mit einem weiteren Rückgang der Zahl der Heiraten zu rechnen, allein aufgrund des Altersaufbaus der Bevölkerung. Denn es kommen zunehmend die schwächer besetzten Geburtsjahrgänge in das Heiratsalter.


33 Daten für die alten Bundesländer: Kaufmann, 1996: 19.
Bisher wurden alle Eheschließungen betrachtet, d.h. sowohl Erst- als auch Folgeehen. Analysiert man diese Gruppen getrennt, so erkennt man eine leichte Zunahme bei der Zahl der geschiedenen Personen, die erneut heiraten.

In Bayern waren 1997 von 100 Eheschließenden knapp 80% ledig, rund 19% geschieden und 1% verwitwet. Betrachtet man den Familienstand beider Partner, so liegt der Anteil der Eheschließungen von zwei ledigen Personen nur noch bei rund 69% aller Heiraten, der zweier Geschiedener immerhin bei fast 10%. Die beträchtlichen Veränderungen der letzten Jahr-
zehnte werden deutlich, wenn man die entsprechenden Zahlen von 1960 zum Vergleich heranzieht. Wie sich die absoluten Häufigkeiten der Wiederverheiratungen von geschiedenen und verwitweten Personen über die letzten ca. 40 Jahre verändert haben, verdeutlicht [Abb. 26]


Quelle: Statistisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Ab 1980 erfolgte ein steiler Anstieg geschiedener und verwitweter Frauen und Männer, die wieder heiraten. Dabei fällt auf, dass die Zahl der Frauen, die sich wieder verheiraten, die der Männer seit einigen Jahren übersteigt.

Abb. 27: Durchschnittliches Erstheiratsalter in Bayern (1960–1997)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

3.2.2 Ehescheidungen in Bayern

Die Entwicklung der Scheidungszahlen


Abb. 28: Anzahl der Scheidungen in Bayern (1960 – 1999)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Setzt man die Zahl der Ehescheidungen eines Jahres in Beziehung zur Gesamtzahl aller zu diesem Zeitpunkt bestehenden Ehen, so wurden im Jahr 1960 etwa 0,4%, 1982 ca. 0,6% und im Jahr 1999 etwa 0,9% aller zum jeweiligen Zeitpunkt bestehenden Ehen geschieden (vgl. Abb. 29).

Abb. 29: Ehescheidungen auf 100 bestehende Ehen in Bayern (1982 – 1999)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; ifb-Berechnungen.

Dass die Steigerung der Scheidungszahlen nicht nur aufgrund der gewachsenen Bevölkerung zustande kommt, zeigen die Verhältniszahlen, die in Abb. 30 dargestellt sind. Kamen 1960 auf 10.000 Einwohner 7,4 Scheidungen, so waren es 1999 mit 21,0 fast dreimal so viele. Auch bezogen auf die Eheschließungen des gleichen Jahres haben die Scheidungen erheblich zugenommen. Diese Quote hat sich sogar vervierfacht. Die Steigerung hat dazu geführt, dass
mittenweile 35% aller Ehen durch Scheidung aufgelöst werden: 1960 betrug dieser Anteil nur 12,5%. Eine Folge dieser Entwicklung und der nachlassenden Heiratsneigung ist, dass der Anteil der verheirateten Personen in der bayerischen Bevölkerung sinkt.

Abb. 30: Scheidungsziffern in Bayern (1960 – 1999)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; ifb-Berechnungen.

**Von Scheidungen betroffene Kinder**


**Scheidungen nach Ehedauer**


---

35 Filser/Philipp, 1985: 428.

Abb. 31: Scheidungen in Bayern nach der Ehedauer (1960 – 1999)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.
3.3 Generatives Verhalten

- Die Geburtenziffern zeigen in Bayern seit wenigen Jahren wieder eine leicht ansteigende Tendenz - allerdings auf einem so niedrigen Niveau, dass sie den Bestand der Bevölkerung nicht erhalten können.
- Die Familiengröße ist auch in Bayern rückläufig: Der Anteil der Familienhaushalte mit drei und mehr minderjährigen Kindern liegt bei 13%.
- 1999 lebte in 56% der vollständigen Familienhaushalte mehr als ein minderjahriges Kind, bei den Alleinerziehenden-Haushalten waren es 33%.
- Das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes steigt in Bayern kontinuierlich an: Bayerische Mütter sind bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt derzeit 28 Jahre alt.

3.3.1 Die Entwicklung der Kinderzahl pro Familie in Bayern

Ein Kennzeichen moderner Gesellschaften sind sinkende Geburtenzahlen. Dies trifft auf die Bundesrepublik in besonderem Maße zu und wirkt sich auf die Familiengröße aus: Die Anzahl der Kinder pro Familienhaushalt wird geringer. Wegen ihrer Bedeutung für die Familienpolitik werden im Folgenden nur minderjährige Kinder berücksichtigt.

Abb. 32: Familienhaushalte in Bayern nach der Zahl der minderjährigen Kinder (1999)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.


Ehepaar-Familien


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.


37 Schwarz, 1997: 131f.
bayerischen Ehepaar-Familien ist derzeit als sehr stabil zu bezeichnen, ohne größere Ausschläge nach oben oder unten.

Ein-Eltern-Familien

Die Familien mit einem allein erziehenden Elternteil, zu denen in der amtlichen Statistik auch nichteheliche Lebensgemeinschaften gezählt werden, stellen heute 16% aller Familien mit minderjährigen Kindern dar. Ihr Anteil ist seit längerem und kontinuierlich am Steigen.

Bei den Ein-Eltern-Familien dominieren die Familienhaushalte mit nur einem minderjährigen Kind mit noch größerem Abstand als bei den Ehepaar-Familien. Ihre Zahl ist in den letzten 30 Jahren um 66.000 gestiegen, was einem Wachstum um 74% entspricht. Prozentual stärker zugenommen haben jedoch die Ein-Eltern-Familien mit zwei minderjährigen Kindern, nämlich um mehr als 90% – von 30.000 auf 60.000. Dagegen haben die Ein-Eltern-Familien mit drei und mehr minderjährigen Kindern im Haushalt – wie bei den Ehepaaren – abgenommen, und zwar um 7.000 bzw. 35%.


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.

3.3.2 Die Entwicklung der Geburten in Bayern


Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Daten des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.

38 Das nach dem Schweizer Statistikier Billeter genannte Billeter-Maß ist eine Verhältniszahl, die die demographische Alterung bzw. Verjüngung einer Bevölkerung angibt. Es wird wie folgt berechnet: \( J = \frac{(P(0-14)-P(50+))}{P(15-49)} \), wobei \( P(0-14) = \) Bevölkerung im vorreproduktiven Alter (0 - 14 Jahre), \( P(15-49) = \) Bevölkerung im reproduktiven Alter (15 - 49 Jahre) und \( P(50+) = \) Bevölkerung im nachreproduktiven Alter (50 Jahre und älter). Bei sinkendem \( J \) altert die Bevölkerung, bei steigendem \( J \) verjüngt sie sich.


3.3.3 Das Alter der Mütter bei Geburt ihres ersten Kindes


---

42 Datenreport, 1999: 37.
43 Vgl. auch Schmidt, 1996: 141.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Daten des Mikrozensus.

Als Folge der Altersentwicklung verkürzt sich objektiv der Zeitraum, in dem Frauen Kinder bekommen können, was mit dem Risiko einhergeht, dass pro Frau weniger Kinder geboren werden. Wesentliche Ursachen dieser Entwicklung sind die Verlängerung der Bildungsphasen und damit zusammenhängend die Hinauszögerung des beruflichen Platzierungsprozesses beider Partner, denn gesicherte berufliche Verhältnisse sind eine wichtige Voraussetzung für die Familiengründung.
3.4 Familie und Erwerbstätigkeit

- Vier von zehn Erwerbstätigen in Bayern sind Frauen; 1998 waren 61% aller Frauen im Alter von 15 bis 65 Jahren berufstätig.
- Von den Müttern mit minderjährigen Kindern waren 1998 63% (der verheirateten) bzw. 71% (der allein erziehenden) erwerbstätig.
- Mütter mit Kindern unter sechs Jahren gehen zu mehr als der Hälfte (54,5%) einer Erwerbstätigkeit nach.
- Stark gestiegen ist der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen: Drei von zehn erwerbstätigen Frauen arbeiteten 1998 maximal 20 Wochenstunden. Unter den Müttern von minderjährigen Kindern liegt die Quote sogar bei 46%.
- Teilzeitstellen sind zu 90% von Frauen besetzt.


3.4.1 Die Beteiligung von Frauen bzw. Müttern am Erwerbsleben


46 Statistisches Bundesamt, 1997: 76.
47 Schwarz, 1997: 539.
Aussagekräftiger für die Beteiligung von Frauen an der Erwerbstätigkeit ist die Frauen-erwerbstätigenquote, die den Anteil von erwerbstätigen und Arbeit suchenden Frauen an allen Frauen im Alter von 15 bis 65 Jahren darstellt. In Bayern waren 1997 von den 4 Mio. Frauen dieser Altersgruppe 2,4 Mio. erwerbstätig, das entspricht einer Frauenerwerbstätigenquote von ca. 61%.


48 Die Erwerbsquote umfasst alle Frauen und neben den Erwerbstätigen auch die Erwerbslosen. Die Teilzeitquote gibt an, wie viele der erwerbstätigen Frauen weniger als 21 Wochenstunden berufstätig sind.
50 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 1999: 111.

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Ergebnisse des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.

3.4.2 Die Wochenarbeitszeit von Frauen bzw. Müttern


Abb. 41: Teilzeitquote der erwerbstätigen Frauen (15 bis 65 Jahre) in Bayern nach Anzahl und Alter der Kinder (1998)

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; Ergebnisse des Mikrozensus; ifb-Berechnungen.

3.4.3 Familien und Arbeitsmarkt


Um einen möglichen Zusammenhang zwischen der familialen Situation und den Chancen am Arbeitsmarkt zu erkennen, wird wieder nach Familienstand, Zahl und Alter der Kinder differenziert (vgl. Abb. 42).


**Betroffene Kinder:** Die Betrachtungen bezogen sich bisher auf Familien, in denen mindestens ein Elternteil von Arbeitslosigkeit betroffen ist, und zwar entweder der Ehemann oder der allein erziehende Elternteil. In diesen Familien leben 104.000 minderjährige Kinder. Zusätzlich sind aber Familien zu berücksichtigen, in denen die Ehefrau auf Arbeitssuche ist; 1998 waren dies 48.000. In diesen Familien lebten weitere 82.000 Kinder. Die Gesamtzahl der Kinder unter 18 Jahren, die in Bayern von der Arbeitslosigkeit ihrer Eltern betroffen sind, beläuft sich somit auf 186.000 bzw. 7,9%.

Besonders prekär ist die Lage von Familien, in denen beide Eltern keine Beschäftigung haben, da hier die finanziellen, sozialen und psychischen Probleme kumulieren. In 11.000 bayerischen Familien mit 18.000 Kindern waren 1998 beide Eltern erwerbslos, d.h. auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit.
4. Ausgewählte Themen zur Lage der Familie in Bayern

4.1 Familie und Gesundheit


- Die Ergebnisse legen nahe, dass durch Präventivmaßnahmen für Erwachsene die gesundheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in starkem Maße gefördert werden kann.

In der bisherigen epidemiologischen Berichterstattung wird zumeist der Gesundheitszustand des Individuums betrachtet. Es ist jedoch aus verschiedenen Gründen naheliegend anzunehmen, dass in Familien und Haushalten sowohl hinsichtlich der gesundheitlichen Situation als auch in gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen große Ähnlichkeiten zwischen den Familien- und Haushaltsmitgliedern bestehen:

- In Familien existieren zwischen den leiblichen Eltern und den Kindern auf Vererbung beruhende Zusammenhänge, die vermutlich zu einer ähnlichen biologischen Ausstattung führen.

- Familien- oder Haushaltsmitglieder teilen ihre Lebensweisen auf vielfältige Weise. Dies bezieht sich u.a. auf die gemeinsame Ernährung, gemeinsame Freizeit- und Urlaubsorganisation, vergleichbare finanzielle und materielle Lebenshaltung sowie Ähnlichkeiten im Bildungs- und Informationsverhalten.

- Familienmitglieder sind ähnlichen Einflüssen ausgesetzt. Dies können beispielsweise Lärmbelastung am Wohnort oder Beeinträchtigung durch andere Umwelteinflüsse sein, wie z.B. Luftverunreinigungen aus Industriebetrieben in der Nähe der Wohnung.

- Kinder lernen in Familien die Verhaltensweisen ihrer Eltern. Dies kann sich auch auf gesundheitsschädigendes Verhalten beziehen, wie z.B. Zigaretten rauchen, oder auf vergleichbare Muster in der Inanspruchnahme medizinischer Leistungen.

Der Gesundheitszustand einzelner Familienmitglieder kann sich auch auf das familiäre Zusammenleben auswirken. Beispiele hierfür sind die Veränderung in der Lebens- und Berufssituation von Töchtern, wenn in der Elterngeneration ein Pflegefall eintritt.

Einschneidende Gesundheitsstörungen von Kindern können die psychosoziale Lebenssituation von Eltern und Geschwistern erheblich verändern.


4.1.1 Der bayerische Gesundheitssurvey


Aus der Vielzahl der erhobenen Indikatoren zum Gesundheitszustand konzentriert sich diese Analyse auf einige wenige Merkmale, die bekanntermaßen eine große Bedeutung für die Gestaltung von Präventionsmaßnahmen und Gesundheitspolitik haben:

- Zigarettenkonsum
- Übergewicht
- Ernährungsgewohnheiten
- ärztliche Beratung
- Alkoholkonsum
- sportliche Aktivitäten
- Teilnahme an Präventionskursen
- Einschätzung des allgemeinen Gesundheitszustands.

Um zu prüfen, ob sich verschiedene Familientypen in Bezug auf diese Gesundheitsindikatoren unterscheiden, wird im Folgenden nach Zwei-Eltern- und Ein-Eltern-Familien sowie dem Alter der Kinder differenziert.

Tab. 12: Gesundheitliche Lage von Erwachsenen nach Familientyp in Bayern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Gesundheitsindikatoren</th>
<th>Zwei-Eltern-Familien</th>
<th>Ein-Eltern-Familien</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Anteil aktueller Raucher/innen</td>
<td>35,0%</td>
<td>34,3%</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittlere Anzahl Zigaretten</td>
<td>16,5</td>
<td>14,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Anteil übergewichtiger oder adipöser Personen (BMI&gt;25)</td>
<td>52,1%</td>
<td>37,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Gewichtseinschätzung „gerade richtig“</td>
<td>41,9%</td>
<td>40,9%</td>
</tr>
<tr>
<td>Vegetarische Ernährung</td>
<td>5,1%</td>
<td>15,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Unregelmäßige Mahlzeiten</td>
<td>11,3%</td>
<td>10,1%</td>
</tr>
<tr>
<td>Frühstück</td>
<td>81,1%</td>
<td>76,0%</td>
</tr>
<tr>
<td>Zweites Frühstück</td>
<td>31,6%</td>
<td>25,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittagessen</td>
<td>75,3%</td>
<td>84,1%</td>
</tr>
<tr>
<td>Abendessen</td>
<td>90,4%</td>
<td>89,9%</td>
</tr>
<tr>
<td>Häufiger Alkoholkonsum</td>
<td>31,2%</td>
<td>35,3%</td>
</tr>
<tr>
<td>Beratung zum Gesundheitsverhalten durch Arzt/Ärztin</td>
<td>38,5%</td>
<td>35,4%</td>
</tr>
<tr>
<td>Allgemeiner Gesundheitszustand „ausgezeichnet/gut“</td>
<td>29,8%</td>
<td>40,0%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

n=570  n=82*

* Aufgrund der geringen Fallzahl waren keine differenzierteren Analysen möglich.


Einige dieser Ergebnisse werden im Folgenden kurz kommentiert.

Zigarettenkonsum

Eltern als Vorbilder für ihre Kinder den Grundstein für eine „Raucherkarriere“ legen können (vgl. auch Abschnitt 4.1.2).

Übergewicht


Ernährungsgewohnheiten


Alkoholkonsum


Sportliche Aktivität


---

56 Der Body-Mass-Index errechnet sich als Quotient aus dem Körpergewicht in kg und der quadrierten Körpergröße in Metern: Ein BMI von 25 bis 30 wird als Übergewicht bezeichnet, höhere Werte als Adipositas.
Abb. 43: Sportliche Aktivität von Zwei-Eltern- und Ein-Eltern-Familien in Bayern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Häufigkeit</th>
<th>Zwei-Eltern-Familien</th>
<th>Ein-Eltern-Familien</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seltener</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Regelmäßig 1-4h/Woche</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Regelmäßig &gt;4h/Woche</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>


### Ärztliche Beratung zu Gesundheitsthemen


### Teilnahme an Präventionskursen

In der folgenden Tab. 13 ist die Teilnahme an Kursen zur Gesundheitsförderung dargestellt, die von den Krankenkassen, Volkshochschulen, Gesundheitsämtern, Selbsthilfegruppen etc. angeboten werden. Dabei sind nur die Maßnahmen berücksichtigt worden, die mehr als ein Jahr vor der Befragung stattgefunden haben.
Tab. 13: Die vier am häufigsten genannten Kurse zur Gesundheitsförderung nach Zwei-Eltern- und Ein-Eltern-Familien in Bayern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Rangfolge der Themen der Präventionskurse</th>
<th>Zwei-Eltern-Familien</th>
<th>Ein-Eltern-Familien</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1. Rang</td>
<td>Rückenschule (59,0%)</td>
<td>Stressbewältigung (51,0%)</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Rang</td>
<td>Stressbewältigung (25,9%)</td>
<td>Gesunde Ernährung (42,3%)</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Rang</td>
<td>Gesunde Ernährung (23,4%)</td>
<td>Rückenschule (40,9%)</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Rang</td>
<td>Gewichtsreduktion (13,4%)</td>
<td>Gewichtsreduktion (13,3%)</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Diese Darstellung beschreibt die gesundheitliche Lage der in den Familien oder Haushalten lebenden erwachsenen Personen. Ihr Verhalten ist unter präventiven Gesichtspunkten aufgrund seiner Vorbildfunktion für die Kinder von besonderer Bedeutung.57 Dies gilt insbesondere für potentiell gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen. Unter diesem Aspekt ist es bemerkenswert, dass die Kinder in jedem dritten Haushalt einen Raucher, in nahezu jedem zweiten Haushalt eine übergewichtige Person und in jedem dritten Haushalt eine Person mit hohem Alkoholkonsum als Verhaltensmodell haben. Inwiefern diese Verhaltensweisen auf das Suchtverhalten der Kinder abstrahlen, wird im nächsten Abschnitt untersucht.

Wichtig ist an dieser Stelle, dass die Verstärkung von Maßnahmen zur Gesundheitsförderung bei Erwachsenen sich im Erfolgsfall nicht nur positiv auf die Gesundheit der Erwachsenen auswirkt, sondern auch einen erheblichen präventiven Effekt auf die Kinder haben dürfte. Dies betrifft zum einen die Vorbildfunktion der Eltern. Zum anderen ist aber auch daran zu denken, dass vom Verhalten der Eltern direkt schädigende Wirkungen auf die Kinder ausgehen können. Beispiele hierfür sind das Passivrauchen oder wenn durch hohen Alkoholkonsum familiäre Konfliktsituationen eskalieren. Aus der Perspektive der Familienmitglieder bedeutet somit Individualprävention immer auch gleichzeitig Prävention für die gesamte Familie.

4.1.2 Die Studie über Jugend und Gesundheit


Die Ergebnisse des bayerischen Jugendsurvey werden anhand von zwei leitenden Auswertungs-Fragestellungen dargestellt:

- Unterscheiden sich Jugendliche, die in verschiedenen Familienstrukturen leben, in ihrem Gesundheitsverhalten?
- Gibt es Hinweise darauf, dass das Verhalten der Eltern eine Modellfunktion für das Verhalten der Jugendlichen hat?

**Zigarettenkonsum**


Auch das Familienklima nimmt bedeutsamen Einfluss: Während unter Jugendlichen, die ihr Verhältnis zum Vater als sehr gut bezeichnen, der Raucheranteil „nur“ bei 22,1% liegt, beläuft er sich bei Jugendlichen, die ihr Verhältnis zum Vater als schlecht bezeichnen, auf 46%. Dies ist mehr als das Doppelte. Das Verhältnis zur Mutter wirkt sich in gleicher Weise auf das Rauchverhalten der Jugendlichen aus (vgl. Tab. 14).

Dass auch die gemeinsame Freizeitgestaltung mit den Eltern Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen hat, zeigen folgende Ergebnisse: Jugendliche, die ihre Freizeit immer oder oft mit den Eltern verbringen, rauchen zu weniger als 20%. Sind die Jugendlichen dagegen in ihrer Freizeit überwiegend mit einer Clique von Gleichaltrigen zusammen, liegt der Anteil bei 41,5%. Diese Daten belegen, dass häufiger und positiver Kontakt mit den Eltern ein wichtiger Schutzznfaktor für das Suchtverhalten ist.

---

Tab. 14: Familiäre Einflussfaktoren auf das Rauchverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener in Bayern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Familiärer Einflussfaktor</th>
<th>Raucheranteil Jugendlicher</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Eltern zusammenlebend, verheiratet</td>
<td>25,4%</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern geschieden</td>
<td>39,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zum Vater „sehr gut“</td>
<td>22,1%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zum Vater „schlecht“</td>
<td>35,8%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zur Mutter „sehr gut“</td>
<td>24,1%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zur Mutter „weniger gut“</td>
<td>36,8%</td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeit oft mit den Eltern</td>
<td>16,9%</td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeit immer mit der Clique</td>
<td>41,5%</td>
</tr>
<tr>
<td>Vater hat nie geraucht</td>
<td>22,6%</td>
</tr>
<tr>
<td>Vater raucht zur Zeit</td>
<td>33,5%</td>
</tr>
<tr>
<td>Mutter hat nie geraucht</td>
<td>25,1%</td>
</tr>
<tr>
<td>Mutter raucht zur Zeit</td>
<td>40,5%</td>
</tr>
</tbody>
</table>


**Ernährungsgewohnheiten**

Die Einnahme von Mahlzeiten ist für die Gesundheit in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: Zum einen nimmt eine gesunde Ernährung direkten Einfluss auf die körperliche Verfassung der Jugendlichen. Zum anderen schafft die gemeinsame Einnahme von Mahlzeiten einen geselligen familiären Kontext, der die Bindung in der Familie fördern kann.

Tab. 15: Ernährungsgewohnheiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bayern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ernährungsgewohnheiten</th>
<th>Alter in Jahren</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>12 - 14</td>
</tr>
<tr>
<td>Erstes Frühstück</td>
<td>93,8%</td>
</tr>
<tr>
<td>Zweites Frühstück</td>
<td>71,1%</td>
</tr>
<tr>
<td>Mittagessen</td>
<td>97,8%</td>
</tr>
<tr>
<td>Nachmittagsmahlzeit</td>
<td>40,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Abendessen</td>
<td>98,7%</td>
</tr>
<tr>
<td>Spätmahlzeit</td>
<td>27,7%</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Ein noch ausgeprägterer Trend zeigt sich bei dem Anteil an Personen, die ihre Mahlzeiten zu Hause, d.h. in der Regel im Kreise der Familie, zu sich nehmen: Zu Abend essen fast alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kreise der Familie. Das erste Frühstück wird bei den älteren wesentlich häufiger außer Haus eingenommen. Bedingt durch die berufliche Situation überwiegt insbesondere in den Altersgruppen über 20 Jahre mittags das Essen außer Haus.

Abb. 44: Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bayern, die ihre Mahlzeiten zu Haus einnehmen


Aus diesen Ergebnissen kann gefolgt werden, dass insbesondere für die Jüngeren die Ernährung zugleich mit einer wichtigen gesundheitlichen und sozialen Funktion verbunden wird. Neben der reinen Nährstoffaufnahme wird das Essen zur gemeinsamkeitsstiftenden familiären Aktivität. Es bietet Gelegenheit für die Jugendlichen, das Ernahrungsverhalten, die Tischsitten und die Bedeutung der damit verbundenen Interaktionen am Beispiel ihrer Eltern zu erlernen.
**Alkoholkonsum**

Interessanterweise sind die Ergebnisse für den Alkoholkonsum weniger eindeutig als für das Rauchen. Während 24,3% der Jugendlichen, deren Eltern zusammenleben und verheiratet sind, regelmäßig Alkohol trinken, sind es in „broken home“-Situationen weniger als 20%. Jedoch nehmen Jugendliche, die ein gutes Verhältnis zum Vater haben, deutlich seltener regelmäßig Alkohol zu sich als solche mit schlechtem Verhältnis zum Vater. Auch die gemeinsame Freizeitgestaltung in der Familie geht mit niedrigerem Alkoholkonsum einher. Unter Jugendlichen, die in ihrer Freizeit überwiegend mit einer gleichaltrigen Clique zusammen sind, beträgt der Anteil derer, die regelmäßig Alkohol trinken, immerhin 36,8%.

Diese Ergebnisse (vgl. Tab. 16) zeigen deutlich, dass für das Gesundheitsrisiko das emotionale Klima in der Familie bedeutsamer sein kann als eine vollständige Familienstruktur.

Tab. 16: Familiäre Einflussfaktoren auf den Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Bayern

<table>
<thead>
<tr>
<th>Familiärer Einflussfaktor</th>
<th>Anteil Jugendlicher, der regelmäßig Alkohol trinkt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Eltern zusammenlebend, verheiratet</td>
<td>24,3%</td>
</tr>
<tr>
<td>Eltern geschieden</td>
<td>17,6%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zum Vater „sehr gut“</td>
<td>18,9%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zum Vater „schlecht“</td>
<td>29,6%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zur Mutter „sehr gut“</td>
<td>20,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Verhältnis zur Mutter „weniger gut“</td>
<td>26,6%</td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeit oft mit den Eltern</td>
<td>14,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Freizeit immer mit der Clique</td>
<td>36,8%</td>
</tr>
<tr>
<td>Bei den leiblichen Eltern wohnend</td>
<td>23,1%</td>
</tr>
<tr>
<td>Nur bei der Mutter wohnend</td>
<td>14,2%</td>
</tr>
<tr>
<td>Allein lebend</td>
<td>34,5%</td>
</tr>
<tr>
<td>Mit Partner/in lebend</td>
<td>22,2%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

*Quelle: Jugendsurvey, 1995.*

**Arzneimittelkonsum**

4.1.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen


4.2 Familie und Wohnen

- Die Wohnfläche pro Person hat in Bayern in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen und auch die Qualität der Wohnungsausstattungen steigt beständig.
- Haushalte, in denen Kinder leben, verfügen heute über die geringste Wohnfläche pro Kopf.
- Die Mietbelastung vieler Alleinerziehender ist überdurchschnittlich hoch: Vier von zehn Alleinerziehenden geben mehr als ein Drittel ihres Einkommens für Miete aus.
- Die Wohnsituation der ausländischen Bevölkerung ist schlechter als die der deutschen.

4.2.1 Zielsetzung

naturnahe Spielflächen für das Aufwachsen der Kinder vorteilhaft. Nicht zuletzt spielen sichere Verkehrswege und möglichst geringe Umweltbelastungen für die Lebensbedingungen von Kindern eine entscheidende Rolle.


- **Versorgungsniveau**: Wohnungen pro Einwohner und Haushalt in regionaler Gliederung.
- **Wohnungsgröße**: Fläche je Wohnung, Räume pro Person, Fläche pro Person. Nach geltendem Standard ist dies z.B. ein Raum pro Familienmitglied, bei bestimmten Familienformen ist eine angemessene Versorgung jedoch erst dann gegeben, wenn ein zusätzliches Zimmer vorhanden ist (z.B. bei Alleinerziehenden).
- **Qualität der Wohnung**: Ausstattung mit WC und Bad sowie mit Sammelheizung sind heute Standard und flächendeckend vorhanden. So bestimmen heute weitere

---

60 Burghardt/Kürner, 1994.
Ausstattungsmerkmale wie Balkon oder Isolierungsmaßnahmen die Qualitätsunterschiede.


- Zudem werden die von den Bürgern wahrgenommenen Umweltbelastungen in der unmittelbaren Wohnunggebung festgehalten.

- Die Mietbelastung sollte gerade für Familien nicht über dem allgemeinen Durchschnitt von etwa 25% des Haushaltsnettoeinkommens liegen. Daher wird auch die Entlastung durch Wohngeld thematisiert.

Zusammenfassend geht es darum festzustellen, inwieweit Familien in Bayern in ausreichend großen Wohnungen mit angemessener Qualität und in gewünschter Lage zu tragbaren Kosten wohnen können.

4.2.2 Das Versorgungsniveau

Die regionale Differenzierung Bayerns

Bayern ist sehr heterogen hinsichtlich verstädterter und ländlicher Regionen, wie aus der folgenden Tab. 17 abzulesen ist.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Bevölkerungs- und Wohnindikatoren</th>
<th>Bayern Gesamt</th>
<th>Oberbayer</th>
<th>Niederbayer</th>
<th>Oberpfalz</th>
<th>Oberfranken</th>
<th>Mittelfranken</th>
<th>Unterfranken</th>
<th>Schwaben</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bevölkerungsanteil (1997)</td>
<td>100</td>
<td>33</td>
<td>10</td>
<td>9</td>
<td>9</td>
<td>14</td>
<td>11</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>(%)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bevölkerungsanteil in Großstädten (1997)</td>
<td>21</td>
<td>33</td>
<td>/</td>
<td>12</td>
<td>/</td>
<td>42</td>
<td>10</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Eigentumsquote (1998)</td>
<td>48</td>
<td>39</td>
<td>60</td>
<td>55</td>
<td>53</td>
<td>45</td>
<td>54</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>(%)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wohnfläche je Person (1998; in m²)</td>
<td>42</td>
<td>41</td>
<td>44</td>
<td>41</td>
<td>42</td>
<td>42</td>
<td>42</td>
<td>40</td>
</tr>
</tbody>
</table>

2: Zahl nicht sicher genug.

In Bayern sind zwei Drittel des Wohnungsbestandes Einfamilien-, weitere 21% sind Zweifamilien- und 13% Mehrfamilienhäuser. Die Wohneigentumsquote ist mit 48% (für 1998) gemessen am Bundesdurchschnitt relativ hoch, im Vergleich zu anderen Flächenstaaten liegt sie im Durchschnitt. Im ländlichen Niederbayern erreicht die Eigentumsquote die 60%-

Marke, während sie im städtisch geprägten Oberbayern nur 39% beträgt. Im ebenfalls städtischen Mittelfranken, das jedoch günstigere Baukosten aufweist, beträgt die Eigentumsquote immerhin 45%.

Trotz der höheren Eigentumsquote in ländlichen Regionen, die in der Regel mit größeren Wohnungen einhergeht, unterscheidet sich der Flächenverbrauch pro Person nicht wesentlich in den verschiedenen Regierungsbezirken. Die verfügbare Fläche pro Person beträgt im Mittel 42 m².

Allgemeine Tendenzen auf dem Wohnungsmarkt in den 1990er Jahren


Im Jahr 1998 kamen auf 1.000 Einwohner 440 Wohnungen. Im Vergleich zu den frühen 1990er Jahren ist somit eine Entspannung auf dem Wohnungsmarkt zu beobachten, die sich nicht nur auf das Hochpreissegment bezieht, sondern in die mittleren Bereiche hineinwirkt. So dürften auch Familien mit Kindern von der allgemeinen Entwicklung profitieren.

Im sozialen Wohnungsbau wurden 1998 nur 13% der bewilligten Wohnungen im sozialen Wohnungsbau als Eigenheim bewilligt. Im Vergleich zu den frühen 1990er Jahren ist somit eine Entspannung auf dem Wohnungsmarkt zu beobachten, die sich nicht nur auf das Hochpreissegment bezieht, sondern in die mittleren Bereiche hineinwirkt. So dürften auch Familien mit Kindern von der allgemeinen Entwicklung profitieren.

62 Baureifes Land ist in Oberbayern nahezu doppelt so teuer wie in Mittelfranken und nahezu viermal so teuer wie in der Oberpfalz (424 DM, 233 DM bzw. 111 DM je m²); BayLfStaD, 1999b: 67.
63 Im Vergleich zur Bautätigkeit im Jahr 1997 eine Reduktion um 12% 1998.
64 Sonderauswertungen des Mikrozensus; BayLfStaD.
Wohnraumversorgung


 Folgende Ergebnisse können festgehalten werden (vgl. Tab. 18):

- Die Bezirke Bayerns unterscheiden sich deutlich hinsichtlich der Anzahl an Wohnungen je 1.000 Einwohner: In Oberbayern und Mittelfranken existieren vergleichsweise viele Wohnungen für die Einwohner. Dies ist auf die größere Anzahl an Ein- und Zweipersonenhaushalten in den großen Städten zurückzuführen. Im ländlichen Niederbayern und in Unterfranken gibt es mit 409 bzw. 417 Wohnungen deutlich weniger Wohnungen je 1.000 Einwohner. Hier sind größere Familienhaushalte zahlreicher.

- In Bayern sind etwa 500.000 Wohnungen nicht bewohnt. Hierunter zählen sowohl Leerstand und Zweckentfremdung als auch Zweit- und Ferienwohnungen.

- Insgesamt zeigt sich, dass im Durchschnitt 9% aller Haushalte über keine eigene Wohnung verfügen.

---

Tab. 18: Wohnungen und Haushalte in Bayern nach regionaler Gliederung (1998)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Wohnungen und Haushalte</th>
<th>Bayern Gesamt</th>
<th>Oberbayern</th>
<th>Niederbayern</th>
<th>Oberpfälz</th>
<th>Oberfranken</th>
<th>Mittelfranken</th>
<th>Unterfranken</th>
<th>Schwaben</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Anzahl Wohnungen¹</td>
<td>5.434</td>
<td>1.887</td>
<td>486</td>
<td>459</td>
<td>496</td>
<td>765</td>
<td>565</td>
<td>777</td>
</tr>
<tr>
<td>Wohnungen je 1.000 Einwohner²</td>
<td>440</td>
<td>461</td>
<td>409</td>
<td>420</td>
<td>436</td>
<td>448</td>
<td>417</td>
<td>435</td>
</tr>
<tr>
<td>Bewohnte Wohnungen³</td>
<td>4.926</td>
<td>1.713</td>
<td>433</td>
<td>415</td>
<td>450</td>
<td>706</td>
<td>513</td>
<td>696</td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Haushalte⁴</td>
<td>5.423</td>
<td>1.895</td>
<td>482</td>
<td>450</td>
<td>493</td>
<td>795</td>
<td>559</td>
<td>748</td>
</tr>
<tr>
<td>Überschuss Haushalte zu bewohnten Wohnungen⁵</td>
<td>497</td>
<td>182</td>
<td>49</td>
<td>35</td>
<td>43</td>
<td>89</td>
<td>46</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>Überschuss als Anteil an Haushalten</td>
<td>9,2%</td>
<td>9,6%</td>
<td>10,2%</td>
<td>7,8%</td>
<td>8,7%</td>
<td>11,2%</td>
<td>8,2%</td>
<td>6,9%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 1999b: 76f.; ifb-Berechnungen auf Basis von Kreisergebnissen.
2: ifb-Berechnungen; Bevölkerungszahl entnommen aus: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 1999a.
5: ifb-Berechnungen.


Auch wenn das oben genannte Optimum an leerstehenden Wohnungen nicht ganz erreicht wird, so kann insgesamt auch bei deutlich erkennbarer regionaler Streuung von einem sehr hohen Niveau der Wohnraumversorgung gesprochen werden. 1998 kamen in Bayern 5.434 Wohnungen auf 5.423 Haushalte, das entspricht einem Verhältnis von 100,2 Wohnungen auf 100 Haushalte.

4.2.3 Quantitative Wohnraumversorgung

Die Indikatoren Wohnfläche pro Person, Raumbelegung und Fläche je Wohnung geben Aufschluss über die quantitative Wohnraumversorgung.
Die gestiegene Anzahl an Wohnungen und die Verfügbarkeit größerer Wohnungen haben in Bayern insgesamt zu einer besseren Versorgung geführt. Im Mittel stehen jedem Einwohner Bayerns 42 m² zur Verfügung und die durchschnittliche Wohnungsgröße beträgt immerhin 91 m². Zum Vergleich: Im Jahr 1968 waren es erst 73 m².

Tab. 19: Wohnungsversorgung in Bayern (1998)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Wohnungsvorsorgung</th>
<th>Bayern</th>
<th>Davon in Kreisfreien Städten</th>
<th>Davon in Landkreisen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Wohnungen insgesamt in Tsd.</td>
<td>5.434</td>
<td>1.814</td>
<td>3.620</td>
</tr>
<tr>
<td>Durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung in m²</td>
<td>91</td>
<td>73</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td>Durchschnittliche Raumzahl je Wohnung</td>
<td>4,6</td>
<td>3,8</td>
<td>4,9</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung; 1999b: 75.

Wohnraumversorgung von Familien


a) Familienstruktur und Wohnstatus:

Tab. 20: Haushalte und Familien in Bayern nach Wohnstatus und Wohneinheiten (1998)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Haushalte und Familien</th>
<th>Wohnstatus</th>
<th>In Wohneinheiten mit</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Eigenläufer</td>
<td>Hauptmieter</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>%</td>
<td>%</td>
</tr>
<tr>
<td>Haushalte insgesamt</td>
<td>47</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td>Darunter: Alleinlebende</td>
<td>29</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>Familien insgesamt</td>
<td>59</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare insgesamt</td>
<td>61</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare mit Kindern</td>
<td>64</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>davon Kinder unter 18 J.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- mit 1 Kind</td>
<td>56</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td>- mit 2 Kindern</td>
<td>63</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>- mit 3 Kindern</td>
<td>63</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>- mit 4 + Kindern</td>
<td>65</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Kinder unter 18 J. zusammen</td>
<td>60</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare ohne Kinder</td>
<td>59</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Alleinerziehende</td>
<td>39</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>Davon Kinder unter 18 J.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- mit 1 Kind</td>
<td>26</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>- mit 2 + Kindern</td>
<td>25</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>Kinder unter 18 J. zusammen</td>
<td>25</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsangehörigkeit von Familienhaushalten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Deutsch</td>
<td>62</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>- Nichtdeutsch</td>
<td>15</td>
<td>85</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: Die Fläche bezieht sich auf die Wohneinheit, die dem Haushalt zur Verfügung steht und damit kleiner als die Wohnung insgesamt sein kann.
/: Zahl nicht sicher genug
-: nichts vorhanden


---

Da der Erwerb eines Eigenheims beträchtliche finanzielle Mittel erfordert, ist es kaum überraschend, dass der Anteil der Eigenheimbesitzer mit dem Einkommen steigt. Von den Familien in der niedrigsten Einkommensklasse (bis 1.000 DM) wohnen in Bayern jedoch immerhin noch 37% in Eigentum; von den erfassten Bestverdienenden sind es 89%. Nicht wenige Familien verwenden über Jahrzehnte den Großteil ihrer finanziellen bzw. zeitlichen Ressourcen, um zu einem Eigenheim zu gelangen.

b) Familienstruktur und Wohnfläche

In Bayern liegt die Wohnfläche je Person bei durchschnittlich 42 m². Sie ist bei Alleinwohnenden am größten und nimmt mit steigender Personenzahl im Haushalt deutlich ab: Zweipersonen-Haushalte haben 48 m², Dreipersonen-Haushalte 37 m², Vierpersonen-Haushalte 31 m² und Fünfpersonen-Haushalte 28 m² zur Verfügung. Eigentümerhaushalte sind generell überdurchschnittlich versorgt.

Ebenso deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung der Familienstruktur. Familien leben notwendigerweise in größeren Wohnungen als Paare oder Alleinlebende, und eine größere Kinderzahl geht mit einem Flächenzuwachs einher. Der Unterschied zwischen Familien in Mietwohnungen und Familien in Eigentum ist zugleich beträchtlich: Er beläuft sich auf mehr als 40 m².


<table>
<thead>
<tr>
<th>Haushalte und Familien</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Hauptmieter</th>
<th>Eigentümer</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>m² der Wohneinheit</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Haushalte insgesamt</td>
<td>95</td>
<td>73</td>
<td>118</td>
</tr>
<tr>
<td>Darunter: Alleinlebende</td>
<td>69</td>
<td>59</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td>Familien insgesamt</td>
<td>110</td>
<td>86</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare insgesamt</td>
<td>112</td>
<td>86</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare mit Kindern</td>
<td>121</td>
<td>93</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td>Davon mit Kindern unter 18 J.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 1 Kind</td>
<td>113</td>
<td>89</td>
<td>133</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 2 Kindern</td>
<td>121</td>
<td>95</td>
<td>137</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 3 Kindern</td>
<td>130</td>
<td>104</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 4 + Kindern</td>
<td>140</td>
<td>112</td>
<td>154</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare ohne Kinder</td>
<td>100</td>
<td>79</td>
<td>115</td>
</tr>
<tr>
<td>Alleinerziehende</td>
<td>98</td>
<td>82</td>
<td>122</td>
</tr>
<tr>
<td>davon mit Kindern unter 18 J.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 1 Kind</td>
<td>90</td>
<td>79</td>
<td>119</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 2 + Kindern</td>
<td>102</td>
<td>91</td>
<td>133</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsangehörigkeit von Familienhaushalten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Deutsch</td>
<td>112</td>
<td>88</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>- Nichtdeutsch</td>
<td>79</td>
<td>73</td>
<td>113</td>
</tr>
</tbody>
</table>


Obwohl es schwierig ist, allein auf Basis der Wohnfläche (ohne Berücksichtigung des Wohnungszuschnitts) Aussagen über unzureichenden Wohnraum zu treffen, erscheinen 19 m² pro Familienmitglied für eine sechsköpfige Familie zu knapp bemessen. Auch Drei-Kind-

c) Familienstruktur und Räume pro Person:

Erhebt man die Verfügbarkeit von einem Raum pro Person zum Mindeststandard, so sind Eigentümerhaushalte in der Regel nicht unterversorgt. Doch zeigt sich auch hier die relative Schlechterstellung von Familien, da immerhin jede fünfte weniger als einen Raum pro Person zur Verfügung hat. Dagegen wohnen Alleinlebende wesentlich großzügiger.

Wohnungen von Eigentümern sind in jeder der betrachteten Lebensformen um mindestens einen Raum größer als Mietwohnungen. Alleinerziehende in Eigenheimen bzw. Eigentumswohnungen verfügen über etwa doppelt so viele Räume wie Ein-Eltern-Familien in Mietwohnungen. Diese Familien leben dennoch nicht generell beengt: Mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden in Mietwohnungen besitzt eine große Wohnung – wahrscheinlich nachdem der frühere Partner ausgezogen ist.


Bedeutsam ist auch die subjektive Beurteilung der Wohnungsgröße (vgl. Tab. 22):

- Ein Drittel der kinderreichen Familien in Mietwohnungen schätzt diese als zu klein ein.
- Bei den übrigen Familien- und Haushaltstypen in Mietwohnungen gibt es nur geringe Schwankungen hinsichtlich der subjektiven Unterversorgung; ca. jeder Sechste beurteilt die Wohnung als zu klein.
- Ein nicht unerheblicher Anteil der Haushaltshauptleute meint, die Wohnung sei zu groß. Dies trifft insbesondere auf Eigentümer zu, die keine Kinder haben.
Tab. 22: Wohnraum und Bewertung der Wohnungsgröße nach Familienstruktur in Bayern (1997)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Wohnraum und Bewertung der Wohnungsgröße</th>
<th>Paar, 1 Kind</th>
<th>Paar, 2 und mehr Kinder</th>
<th>Elternteil mit Kind(ern)</th>
<th>Paar ohne Kinder</th>
<th>Allein wohnend</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Mieter</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Räume; Mittelwert</td>
<td>3,6</td>
<td>3,8</td>
<td>2,9</td>
<td>3,0</td>
<td>2,3</td>
</tr>
<tr>
<td>Raumanzahl je Person; Mittelwert</td>
<td>1,2</td>
<td>0,9</td>
<td>1,3</td>
<td>1,5</td>
<td>2,2</td>
</tr>
<tr>
<td>Weniger als 1 Raum je Person</td>
<td>19</td>
<td>40</td>
<td>6</td>
<td>5</td>
<td>/</td>
</tr>
<tr>
<td>Mehr als 2 Räume je Person</td>
<td>3</td>
<td>/</td>
<td>52</td>
<td>63</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>Bewertung:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Zu klein</td>
<td>18</td>
<td>31</td>
<td>21</td>
<td>27</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>- Zu groß</td>
<td>3</td>
<td>/</td>
<td>/</td>
<td>4</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>n =</td>
<td>38</td>
<td>74</td>
<td>33</td>
<td>134</td>
<td>209</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Eigentümer</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl Räume; Mittelwert</td>
<td>4,6</td>
<td>5,4</td>
<td>5,3</td>
<td>4,2</td>
<td>4,0</td>
</tr>
<tr>
<td>Raumanzahl je Person; Mittelwert</td>
<td>1,5</td>
<td>1,3</td>
<td>1,9</td>
<td>2,1</td>
<td>3,5</td>
</tr>
<tr>
<td>Weniger als 1 Raum je Person</td>
<td>1</td>
<td>19</td>
<td>()</td>
<td>1</td>
<td>/</td>
</tr>
<tr>
<td>Mehr als 2 Räume je Person</td>
<td>12</td>
<td>2</td>
<td>()</td>
<td>35</td>
<td>74</td>
</tr>
<tr>
<td>Bewertung:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Zu klein</td>
<td>17</td>
<td>15</td>
<td>()</td>
<td>8</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>- Zu groß</td>
<td>6</td>
<td>9</td>
<td>()</td>
<td>25</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>n =</td>
<td>72</td>
<td>108</td>
<td>24</td>
<td>119</td>
<td>100</td>
</tr>
</tbody>
</table>

(*) Fallzahl zu gering
/: Zahl nicht sicher genug

Quelle: SOEP 1997, gewichtet; ifb-Berechnungen.


d) Qualität der Wohnung:

Die Ausstattung der Wohnung und der bauliche Zustand geben Auskunft über die Qualität der Wohnung. Es ist bekannt, dass Familien häufiger in kleineren, aber gut ausgestatteten Wohnungen, ältere Menschen jedoch häufiger in großen, aber schlecht ausgestatteten Wohnungen leben. Tab. 23 gibt Aufschluss über die Ausstattung und die subjektiven Einschätzungen zur Qualität der Wohnungen.

---

67 Der hier verwendete Familienbegriff zielt auf die Generationenbeziehung ab; er unterscheidet nicht zwischen nichtehelicher Lebensgemeinschaft und verheirateten Partnern.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Ausstattungsmerkmale der Wohnung, Zustand der Wohnung und Wohnzufriedenheit</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Paar, 1 Kind</th>
<th>Paar, 2 Kinder</th>
<th>Paar, 3 Kinder</th>
<th>Alleinerziehende</th>
<th>Partnerhaushalt</th>
<th>Alleinwohndend</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ausstattung¹</td>
<td>%</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Sammelheizung</td>
<td>86</td>
<td>84</td>
<td>90</td>
<td>94</td>
<td>83</td>
<td>91</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Küche</td>
<td>98</td>
<td>98</td>
<td>100</td>
<td>100</td>
<td>96</td>
<td>97</td>
<td>97</td>
</tr>
<tr>
<td>Balkon, Terrasse</td>
<td>84</td>
<td>87</td>
<td>88</td>
<td>94</td>
<td>79</td>
<td>92</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td>Garten</td>
<td>63</td>
<td>82</td>
<td>71</td>
<td>92</td>
<td>60</td>
<td>62</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td>Wohnungszustand²</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gut</td>
<td>64</td>
<td>77</td>
<td>73</td>
<td>64</td>
<td>69</td>
<td>66</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>teilweise renovierungsbedürftig</td>
<td>34</td>
<td>21</td>
<td>26</td>
<td>36</td>
<td>26</td>
<td>33</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>ganz renovierungsbedürftig</td>
<td>2</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
<td>/</td>
<td>5</td>
<td>1</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Zufriedenheit mit der Wohnung³</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>unzufrieden</td>
<td>6</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>4</td>
<td>8</td>
<td>7</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>indifferent</td>
<td>7</td>
<td>4</td>
<td>5</td>
<td>11</td>
<td>6</td>
<td>6</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>zufrieden</td>
<td>68</td>
<td>74</td>
<td>69</td>
<td>72</td>
<td>65</td>
<td>67</td>
<td>61</td>
</tr>
<tr>
<td>hochzufrieden</td>
<td>19</td>
<td>18</td>
<td>21</td>
<td>13</td>
<td>21</td>
<td>20</td>
<td>17</td>
</tr>
</tbody>
</table>

¹: Die Angaben zur Ausstattung beziehen sich auf 1994.
/: Zahl nicht sicher genug.


Familien mit Kindern leben überwiegend in zentralbeheizten Wohnungen, wohl weil diese Heizungsart bequemer, staubfreier und zeitsparender als Wärme durch Einzelöfen ist. Alleinlebende – insbesondere ältere Menschen – weisen hier offensichtlich ein Defizit auf.


4.2.4 Das Wohnumfeld

**Infrastruktureinrichtungen im Wohngebiet**


Tab. 24: Erreichbarkeit von öffentlichen und privaten Infrastruktureinrichtungen im Wohngebiet nach Familienstruktur und Gemeindegröße in Bayern (1994)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Infrastruktur</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Familie mit Kind(ern)</th>
<th>Paar ohne Kinder</th>
<th>Alleinwohnende</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Kleinere Gemeinden (bis 50.000 Einwohner)</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Geschäfte</td>
<td>Gut erreichbar 53</td>
<td>Nicht erreichbar 7</td>
<td>Gut erreichbar 55</td>
<td>Nicht erreichbar 9</td>
</tr>
<tr>
<td>Bank</td>
<td>51</td>
<td>9</td>
<td>50</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Hausarzt</td>
<td>38</td>
<td>17</td>
<td>37</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Öffentliche Verkehrsmittel</td>
<td>69</td>
<td>6</td>
<td>67</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Städte (mehr als 50.000 Einwohner)</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Geschäfte</td>
<td>60</td>
<td>2</td>
<td>57</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Bank</td>
<td>60</td>
<td>2</td>
<td>55</td>
<td>4</td>
</tr>
<tr>
<td>Hausarzt</td>
<td>45</td>
<td>9</td>
<td>44</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td>Öffentliche Verkehrsmittel</td>
<td>78</td>
<td>1</td>
<td>79</td>
<td>2</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: gut erreichbar: in maximal 10 Minuten Fußweg; nicht erreichbar: zu Fuß nicht erreichbar, nicht vorhanden
/: Zahl nicht sicher genug

Quelle: SOEP, 1994, gewichtet; ifb-Berechnungen.

Für Familien mit Kindern sind demzufolge mit der Wahl eines kleineren Wohnortes bestimmte Nachteile verbunden: In kleineren Orten ist es für rund 10% nicht möglich, ein Geschäft, eine Bank oder die öffentlichen Nahverkehrsmittel zu Fuß zu erreichen. Die Einrichtungen für Kinder wären für sie von besonderer Wichtigkeit. Doch in kleineren Orten geben nur 46% an, in kurzer Distanz einen Kindergarten erreichen zu können und nur 36% leben in der Nähe einer Grundschule. Bemerkenswert ist weiterhin, dass hier für jede siebte Familie diese Einrichtungen nicht vorhanden bzw. zu Fuß nicht erreichbar sind. Das Leben in ländlichen Regionen geht somit häufig mit einer permanenten PKW-Benutzung einher, um
zu Infrastruktur einrichtungen zu gelangen. In Städten ist eine bessere Versorgung mit Bildungseinrichtungen zu verzeichnen.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Erziehungs- und Bildungseinrichtungen</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Familie mit Kind(ern)</th>
<th>Paar ohne Kinder</th>
<th>Alleinwohnende</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>%</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Kleiner Gemeinden (bis 50.000 Einwohner)</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kindergarten</td>
<td>44</td>
<td>14</td>
<td>46</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Grundschule</td>
<td>37</td>
<td>15</td>
<td>36</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>Jugendtreff</td>
<td>24</td>
<td>36</td>
<td>19</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Alteneinrichtung</td>
<td>22</td>
<td>43</td>
<td>14</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Städte (mehr als 50.000 Einwohner)</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Kindergarten</td>
<td>55</td>
<td>6</td>
<td>57</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Grundschule</td>
<td>46</td>
<td>6</td>
<td>46</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td>Jugendtreff</td>
<td>39</td>
<td>11</td>
<td>42</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Alteneinrichtung</td>
<td>34</td>
<td>21</td>
<td>30</td>
<td>31</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: gut erreichbar: in maximal 10 Minuten Fußweg; nicht erreichbar: zu Fuß nicht erreichbar, nicht vorhanden

Quelle: SOEP, 1994, gewichtet; ifb-Berechnungen.

Tab. 26: Erreichbarkeit von Freizeiteinrichtungen im Wohngebiet nach Familienstruktur und Gemeindegröße in Bayern (1994)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Freizeiteinrichtungen</th>
<th>Insgesamt Gut erreichbar</th>
<th>Familie mit Kind(ern) Gut erreichbar</th>
<th>Paar ohne Kinder Gut erreichbar</th>
<th>Alleinwohnende Gut erreichbar</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Kleinnere Gemeinden</strong> (bis 50.000 Einwohner)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Grünanlage</td>
<td>48% 26%</td>
<td>48% 33%</td>
<td>62% 23%</td>
<td>40% 17%</td>
</tr>
<tr>
<td>Sportstätte</td>
<td>37% 16%</td>
<td>36% 18%</td>
<td>40% 11%</td>
<td>36% 15%</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Städte (mehr als 50.000 Einwohner)</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Grünanlage</td>
<td>58% 8%</td>
<td>57% 13%</td>
<td>59% 6%</td>
<td>57% 5%</td>
</tr>
<tr>
<td>Sportstätte</td>
<td>37% 5%</td>
<td>46% 4%</td>
<td>26% 5%</td>
<td>38% 6%</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: gut erreichbar: in maximal 10 Minuten Fußweg; nicht erreichbar: zu Fuß nicht erreichbar, nicht vorhanden 
Quelle: SOEP, 1994, gewichtet; ifb-Berechnungen.

Für Freizeiteinrichtungen zeichnen sich ähnliche Stadt-Land-Unterschiede ab wie bei den öffentlichen Einrichtungen: In kleineren Gemeinden stehen Grünanlagen seltener als in größeren Orten zur Verfügung. Sie sind für jede dritte Familie bzw. 13% nicht zu Fuß erreichbar. Auch der Anteil, der keine Sportstätten vorfindet, ist auf dem Lande mit 18% wesentlich höher als in Stadtregionen (4%).

Die Organisation des Familienalltags wird durch eine vielfältige Infrastruktur in Wohnnähe entlastet; sie wird erschwert, sobald lange Wegezeiten in Kauf zu nehmen sind. Mittelstädte sind daher besonders vorteilhaft, weil sie Infrastruktur einrichtungen aller Art besitzen und gleichzeitig die Distanzen geringer sind als in Großstädten. In bayerischen kleinen Gemeinden fehlen häufig Einrichtungen, die Familien für die Erziehung und alltägliche Versorgung benötigen.

**Umweltbelastungen am Wohnort**


---

berücksichtigt wurden. Vermutlich spielt aber auch das Anspruchsniveau an „naturnahes Wohnen“ in kleineren Gemeinden eine Rolle.

Tab. 27: Beeinträchtigungen durch Umweltbelastungen und Bewertung des Umweltzustands am Ort nach Familienstruktur und Gemeindegröße in Bayern (1997)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Umweltbelastungen und Bewertung des Umweltzustands</th>
<th>Insgesamt</th>
<th>Familie mit Kind(ern)</th>
<th>Paar ohne Kinder</th>
<th>Alleinwohnende</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Kleinere Gemeinden (bis 50.000 Einwohner)</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Lärmbelästigung</td>
<td>7</td>
<td>6</td>
<td>11</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>Luftverschmutzung</td>
<td>19</td>
<td>17</td>
<td>23</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Unzufrieden mit Umweltzustand²</td>
<td>15</td>
<td>12</td>
<td>18</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Städte (mehr als 50.000 Einwohner)</strong></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Lärmbelästigung</td>
<td>10</td>
<td>6</td>
<td>9</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>Luftverschmutzung</td>
<td>8</td>
<td>10</td>
<td>4</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Unzufrieden mit Umweltzustand²</td>
<td>15</td>
<td>16</td>
<td>14</td>
<td>13</td>
</tr>
</tbody>
</table>

1: Anteile der Antworten auf die Kategorien sehr stark und stark auf einer 5er Skala (nicht ausgewiesen: gerade erträglich, gering, gar nicht)
2: Werte 0 bis 4 auf der 11-stufigen Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (hochzufrieden)
Quelle: SOEP, 1997, gewichtet; ifb-Berechnungen.

4.2.5 Mieten und Mietbelastungen

Im letzten Jahrzehnt lagen die Mietsteigerungen deutlich über der allgemeinen Preissteigerung. Zwischen 1993 und 1998 sind die Mieten beispielsweise um 13% gestiegen, die übrigen Lebenshaltungskosten jedoch nur um 8%.

Miethöhe

Abb. 46: Durchschnittliche Miethöhe nach Innenstadtbereichen in Großstädten (über 100.000 Einwohner/innen) und sonstigen Wohnlagen in westdeutschen Bundesländern (1996)

1: Bremen und das Saarland wurden wegen zu geringer Fallzahlen nicht separat ausgewiesen, in das Insgesamt sind sie jedoch eingeflossen (n= 1082 mit Mietangabe; von 2019 in Westdeutschland Befragten).

Quelle: Repräsentativbefragung von 1996, durchgeführt vom BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) und dem WZB (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung).

Dagegen unterscheiden sich die monatlichen Mieten je m² nicht sehr stark bei den einzelnen Haushalts- und Familienformen. Ein Grund für den relativ hohen Quadratmeterpreis, den auch Familien mit Kindern zahlen müssen, liegt darin, dass sie häufig gut ausgestattete Wohnungen mieten. Da sie wegen der höheren Personenzahl im Haushalt große Wohnungen benötigen, sind sie gezwungen, monatlich eine beträchtliche Summe für die Miete einzukalkulieren. Die monatliche Bruttokaltmiete beträgt bei Ehepaaren mit Kindern durchschnittlich 1.034 DM.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Haushalte und Familien</th>
<th>Miete je Wohneinheit</th>
<th>Miete je m² Wohnfläche</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>in DM</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Haushalte insgesamt</td>
<td>827</td>
<td>11,50</td>
</tr>
<tr>
<td>darunter: Alleinlebende</td>
<td>680</td>
<td>11,80</td>
</tr>
<tr>
<td>Familien insgesamt</td>
<td>944</td>
<td>11,10</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare insgesamt</td>
<td>955</td>
<td>11,20</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare mit Kindern</td>
<td>1.034</td>
<td>11,20</td>
</tr>
<tr>
<td>davon mit Kindern unter 18 J.</td>
<td>1.022</td>
<td>11,50</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 1 Kind</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 2 Kindern</td>
<td>1.047</td>
<td>11,10</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 3 Kindern</td>
<td>1.131</td>
<td>11,00</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 4 + Kindern</td>
<td>1.118</td>
<td>10,60</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare ohne Kinder</td>
<td>867</td>
<td>11,10</td>
</tr>
<tr>
<td>Alleinerziehende</td>
<td>894</td>
<td>11,00</td>
</tr>
<tr>
<td>davon mit Kindern unter 18 J.</td>
<td>877</td>
<td>11,20</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 1 Kind</td>
<td>877</td>
<td>11,20</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 2 + Kindern</td>
<td>972</td>
<td>10,90</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsangehörigkeit von Familienhaushalten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Deutsch</td>
<td>957</td>
<td>11,00</td>
</tr>
<tr>
<td>- Nichtdeutsch</td>
<td>876</td>
<td>12,00</td>
</tr>
</tbody>
</table>


*Mietbelastung*


---

69 BayLfStaD, 1999b: 87.
Abb. 47: Monatliche Mietbelastung nach Haushaltsform in Bayern (1998)

Die Ergebnisse zeigen Folgendes:

- Etwa ein Drittel der Haushalte trägt eine Mietbelastung von 15% bis 25% des Haushaltsnettoeinkommens.


Tab. 29: Mietbelastung von Haushalten und Familien in Bayern (1998)

<table>
<thead>
<tr>
<th>Haushalte und Familien</th>
<th>Monatliche Mietbelastung von .. bis .. % des Familiennettoeinkommens</th>
<th></th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Bis 15</td>
<td>15 – 25</td>
</tr>
<tr>
<td>Haushalte insgesamt</td>
<td>14</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>darunter: Alleinelebende</td>
<td>9</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Familien insgesamt</td>
<td>19</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare insgesamt</td>
<td>21</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare mit Kindern</td>
<td>20</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>davon mit Kindern unter 18 J.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 1 Kind</td>
<td>18</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 2 Kindern</td>
<td>16</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 3 Kindern</td>
<td>13</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 4 + Kindern</td>
<td>/</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehepaare ohne Kinder</td>
<td>23</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td>Alleinerziehende</td>
<td>8</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>davon mit Kindern unter 18 J.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 1 Kind</td>
<td>4</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>- Mit 2 + Kindern</td>
<td>/</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Staatsangehörigkeit von Familienhaushalten</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Deutsch</td>
<td>19</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>- Nichtdeutsch</td>
<td>18</td>
<td>35</td>
</tr>
</tbody>
</table>

/: Zahl nicht sicher genug


**Wohngeld**


70 BayLfStaD, 1999c: 8.


Insgesamt wurden in Bayern 508,5 Mio. DM an Wohngeld gezahlt, wobei auf das pauschalierte Wohngeld 304,5 Mio. DM entfielen. Der Lastenzuschuss belief sich lediglich auf 15,8 Mio. DM.

4.2.6 Zur Wohnsituation von ausländischen Familien

Aus den bisherigen Daten zur Wohnsituation von Familien in Bayern wurde die relative Schlechterstellung ausländischer Haushalte nicht gesondert hervorgehoben. Im Folgenden werden die Wohnbedingungen von Ausländern nun zusammenfassend anhand von objektiven und subjektiven Indikatoren dargestellt. Da ausländische Haushalte zum überwiegenden Teil (85%) zur Miete wohnen, ist es sinnvoller, sie mit deutschen Miethaushalten zu vergleichen als mit Eigentümerhaushalten.


- 30% der ausländischen Haushalte schätzen ihre Wohnung als zu klein ein – gegenüber einem Viertel der deutschen Miethaushalte. Aber auch 12% (im Vergleich zu 6%) erachten ihre Wohnung als zu groß.

- Der Zustand der Häuser wird nicht schlechter bewertet als von deutschen Mietern.

- Lediglich sieben von zehn ausländischen Haushalten leben in einer zentralbeheizten Wohnung und verfügen über einen Balkon (71% im Vergleich zu 85% bei deutschen Hauptmietern).

- Jeder siebte ausländische Haushaltsvorstand schätzt den Mietzins als zu hoch ein, bei den deutschen Mietermien sind es hingegen nahezu ein Viertel.

71 BayLfStaD, 1999c: 7.
Australer sind mit der Wohnung und den Umweltbedingungen am Ort etwas zufriedener als deutsche Mieter.


<table>
<thead>
<tr>
<th>Wohnsituation</th>
<th>Ausländer</th>
<th>Deutsche</th>
<th>Eigentümer</th>
<th>Hauptmieter</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Haushaltsgröße</td>
<td>2,6</td>
<td>2,6</td>
<td>1,9</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wohnfläche in m²</td>
<td>70</td>
<td>118</td>
<td>73</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>m² je Person</td>
<td>32</td>
<td>56</td>
<td>44</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zahl der Räume je Person</td>
<td>1,3</td>
<td>2,2</td>
<td>1,7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Weniger als 25 m² je Person</td>
<td>48</td>
<td>9</td>
<td>18</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>60 m² und mehr je Person</td>
<td>10</td>
<td>34</td>
<td>18</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Weniger als 1 Raum je Person</td>
<td>27</td>
<td>5</td>
<td>7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Mehr als 2 Räume je Person</td>
<td>10</td>
<td>34</td>
<td>19</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wohnung zu klein</td>
<td>30</td>
<td>10</td>
<td>24</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Wohnung zu groß</td>
<td>12</td>
<td>21</td>
<td>6</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Haus in gutem Zustand</td>
<td>56</td>
<td>76</td>
<td>54</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zentralheizung vorhanden</td>
<td>72</td>
<td>88</td>
<td>85</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Balkon vorhanden</td>
<td>68</td>
<td>93</td>
<td>76</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Miete je m²</td>
<td>12 DM</td>
<td>/</td>
<td>11 DM</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beurteilung Miethöhe</td>
<td>14</td>
<td>/</td>
<td>23</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>- Zu hoch (in %)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zufriedenheit mit der Wohnung</td>
<td>7,3</td>
<td>8,3</td>
<td>7,1</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Zufriedenheit mit der Umwelt</td>
<td>6,5</td>
<td>6,5</td>
<td>6,2</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

\(\text{\textit{/}}\): Zahl nicht sicher genug

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Sonderauswertungen des Mikrozensus, 1998; SOEP, verschiedene Wellen, gewichtet; ifb-Berechnungen.

Zusammenfassend leben Ausländer in engeren Wohnverhältnissen und in schlechteren Wohnungen. Das Verhältnis wird noch ungünstiger, wenn man die gut gestellten Eigentümerhaushalte der deutschen Bevölkerung mit berücksichtigt.

4.2.7 Zusammenfassung


Mit dem sozialen Wandel verändern sich auch die Ansprüche an Wohnfläche und Grundriss. Der Trend geht in Richtung kleinerer Haushalte, die vergleichsweise viel Fläche beanspruchen: Haushalte, in denen Kinder leben, verfügen heute über die geringste Wohnfläche pro Kopf.


72 Die Vergleichswerte lauten für Baden-Württemberg und für Hessen (Hessen in Klammern): Sportanlagen: 51% (33%); Kulturelle Einrichtungen: 53% (56%); Kindergärten: 74% (62%); Spielplätze: 81% (95%); Grundschulen: 76% (46%); Quelle: Repräsentativbefragung des BBR und WZB, 1996.
5. Kurzfassung: ausgewählte Ergebnisse


Familienpolitische Leistungen des Freistaates Bayern


- Finanzielle Einzelfallleistungen an Familien wie das Landeserziehungsgeld und die Familienbeihilfe stehen neben öffentlichen Sach- und Dienstleistungen wie die finanzielle Unterstützung von Kinderbetreuungseinrichtungen und Ehe- und Familienberatungsstellen.

Im Ländervergleich werden bei der Förderung von Familien mit Kleinkindern konzeptionelle Unterschiede deutlich. Bayern hat sich für ein Landeserziehungsgeld entschieden und befürwortet die Betreuung von Kleinkindern durch die Familie, andere Länder fördern dagegen verstärkt die außerfamiliare Kinderbetreuung in Krippen.

Der Bund erbringt erhebliche finanzielle Einzelleistungen. Das Kindergeld ist darunter mit Abstand die umfangreichste Leistung für die Familien. Die Ausgaben für die gemeinsame Bund-Länder-Leistung Unterhaltsvorschuss steigen seit Jahren kontinuierlich an, während die Ausgaben für das Bundeserziehungsgeld aufgrund konstanter Einkommensgrenzen und rückläufiger Geburtenentwicklung leicht zurückgegangen sind.


**Kindertagesbetreuung**

In Bayern besteht ein breites Spektrum an Angeboten zur Kindertagesbetreuung. Die wichtigsten sind

- Kinderkrippen – für Kinder bis zu drei Jahren,
- Kindergärten – für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt und
- Kinderhorte – für Schulkinder bis zum Alter von höchstens 14 Jahren,
- das „Netz für Kinder“ als altersübergreifende Betreuungsform und
- die Tagespflege als nicht-institutionalisierte familienähnlichste Betreuungsform für Kinder von zwei bis zwölf Jahren.

Für die Bereitstellung von Einrichtungen zur Kindertagesbetreuung sind die Gemeinden zuständig. Der Freistaat Bayern fördert die Kommunen in erheblichem Umfang.

• In 167 bayerischen Kinderkrippen werden derzeit 5.559 Kleinkinder betreut; dies entspricht 1,4% dieser Altersgruppe.

• Trotz sinkender Kinderzahlen stieg das Platzangebot in Kindergärten auf 368.504 an. Es wurde am 1.1.2000 von insgesamt 368.422 Kindern genutzt, was 92% der Altersgruppe entspricht. 213.952 Kinder besuchten den Kindergarten ganztags, d.h. mindestens sechs Stunden täglich, und 154.470 halbtags oder in geringerem Umfang.


**Die Familienhaushalte in Bayern**

*Familienhaushalte in Bayern – Anzahl und Strukturen*

• Die Zahl der bayerischen Familienhaushalte liegt seit sieben Jahren konstant bei knapp zwei Mio. Der Anteil junger Familien mit Kindern unter 18 Jahren hat im Vergleich zu Ende der 80er Jahre wieder leicht zugenommen.


• Der durchschnittliche bayerische Familien-Haushalt besteht seit ca. zehn Jahren unverändert aus 3,5 Personen.

• Immer mehr Kinder verbleiben heute auch nach dem Erreichen der Volljährigkeit im elterlichen Haushalt.

• Die Pluralität der Lebensformen nimmt zu: Die Zahl der „Singles“, der kinderlosen Paare, der Alleinerziehenden und nichtehelichen Lebensgemeinschaften (mit und ohne Kinder) steigt.

• 81% der Familien mit ledigen Kindern im Haushalt in Bayern sind Zwei-Eltern-Familien, 19% Ein-Eltern-Familien.

• Die Zahl der Ein-Eltern-Familien steigt in Bayern wie auch in den anderen Bundesländern kontinuierlich. Alleinerziehende Eltern sind zu 83% Mütter.

• In den letzten Jahren haben auch nichteheliche Lebensgemeinschaften mit und ohne Kind(er) deutlich zugenommen: Ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau sind es im Jahr 1999 insgesamt 262.000 Paare oder 4% der bayerischen Haushalte. In ca. jeder vierten nichtehelichen Lebensgemeinschaft wachsen Kinder auf.

**Eheschließungen und Ehescheidungen in Bayern**

• Die Zahl der Eheschließungen sinkt in Bayern ebenso wie in anderen Bundesländern seit zehn Jahren deutlich – sowohl in absoluten Zahlen als auch bezogen auf die Bevölkerung.
• Das durchschnittliche Alter bei der ersten Eheschließung steigt kontinuierlich und liegt derzeit für Männer bei 30 und für Frauen bei 28 Jahren.

• Die Häufigkeit von Ehescheidungen erfährt in Bayern, wie in anderen Bundesländern auch, eine starke Aufwärtsentwicklung. 1999 wurden in Bayern 25.000 Ehen geschieden.

• Von der Scheidung ihrer Eltern waren in Bayern 1999 ca. 21.000 minderjährige Kinder betroffen, ihre Zahl hat in den letzten acht Jahren um rund 50% zugenommen.

• Besonders stark gestiegen ist die Scheidungshäufigkeit der Ehen, die weniger als zehn Jahre bestanden. Da aber auch länger andauernde Ehen häufiger geschieden werden, stieg die Durchschnittsdauer geschiedener Ehen auf zwölf Jahre.

Generatives Verhalten

• Die Geburtenziffern zeigen in Bayern seit wenigen Jahren wieder eine leicht ansteigende Tendenz – allerdings auf einem so niedrigen Niveau, dass sie den Bestand der Bevölkerung nicht erhalten können.

• Die Familiengröße ist auch in Bayern rückläufig: Der Anteil der Familienhaushalte mit drei und mehr minderjährigen Kindern liegt bei 13%.

• 1999 lebte in 56% der vollständigen Familienhaushalte mehr als ein minderjähriges Kind, bei den Alleinerziehenden-Haushalten waren es 33%.

• Das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes steigt in Bayern kontinuierlich an: Bayerische Mütter sind bei der Geburt ihres ersten Kindes im Durchschnitt derzeit 28 Jahre alt.

Familie und Erwerbstätigkeit

• Vier von zehn Erwerbstätigen in Bayern sind Frauen; 1998 waren 61% aller Frauen im Alter von 15 bis 65 Jahren berufstätig.

• Von den Müttern mit minderjähren Kindern waren 1998 63% (der verheirateten) bzw. 71% (der allein erziehenden) erwerbstätig.

• Mütter mit Kindern unter sechs Jahren gehen zu mehr als der Hälfte (54,5%) einer Erwerbstätigkeit nach.

• Stark gestiegen ist der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen: Drei von zehn erwerbstätigen Frauen arbeiteten 1998 maximal 20 Wochenstunden. Unter den Müttern von minderjährigen Kindern liegt die Quote sogar bei 46%.

• Teilzeitstellen sind zu 90% von Frauen besetzt.

Ausgewählte Themen zur Lage der Familie in Bayern

Familie und Gesundheit


• Aus den Angaben von Jugendlichen im Bayerischen Jugendsurvey kann geschlossen werden, dass die Modellfunktion der Eltern und das familiäre Klima bedeutsame Einflüsse auf das Gesundheitsverhalten nehmen. In ungünstigen Familienkonstellationen können Gesundheitsrisiken bei Jugendlichen das eineinhalbmal so hohe Ausmaß erreichen wie bei Jugendlichen, die in einer positiven Familienatmosphäre aufwachsen.

• Die Ergebnisse legen nahe, dass durch Präventivmaßnahmen für Erwachsene die gesundheitliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in starkem Maße gefördert werden kann.

Familie und Wohnen

• Die Wohnfläche pro Person hat in Bayern in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen und auch die Qualität der Wohnungsausstattungen steigt beständig.

• Haushalte, in denen Kinder leben, verfügen heute über die geringste Wohnfläche pro Kopf.

• Die Mietbelastung vieler Alleinerziehender ist überdurchschnittlich hoch: Vier von zehn Alleinerziehenden geben mehr als ein Drittel ihres Einkommens für Miete aus.

• Die Wohnsituation der ausländischen Bevölkerung ist schlechter als die der deutschen.
Literatur

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Kinderkrippen in Bayern (1977 – 1999) ................................................................. 20
Abb. 3: Kinder in Kindergärten in Bayern (1973 – 1999) ....................................................... 22
Abb. 4: Kindergarten-Besuchsquoten in Bayern (1973 – 1999) ............................................. 23
Abb. 5: Kinderhorte in Bayern (1977 – 1999) ...................................................................... 24
  – Erstanträge .................................................................................................................. 30
Abb. 8: Landesstiftung „Hilfe für Mutter und Kind“: Durchschnittliche Höhe der 
  Leistungen nach Ländern (1998) .................................................................................. 31
Abb. 12: Anteil der in Familienhaushalten lebenden Personen an der Gesamtbevölkerung 
  in Bayern (1970 – 1999) ............................................................................................ 60
  (1970=100%) ............................................................................................................ 64
Abb. 16: Ein-Eltern-Familienhaushalte mit minderjährigen Kindern nach Familienstand 
  des Haushaltsvorstands (1972 - 1998). ........................................................................ 65
Abb. 18: Formen nichtehelicher Lebensgemeinschaften (NEL) in Bayern (1996) ................. 66
Abb. 19: Familienstand von Eltern in nichtehelichen Lebensgemeinschaften in Bayern 
  (1996) .......................................................................................................................... 67
Abb. 20: Nichteheliche Lebensgemeinschaften (NEL) in Bayern nach Alter des Haushalts-
  vorstands (1996) ......................................................................................................... 68
Abb. 21: Anteilswerte von Männern und Frauen in Bayern, die mit leiblichen Kindern 
  zusammenleben, nach Lebensalter des Haushaltsvorstands (1996) ............................ 69
Abb. 22: Zwei-Eltern-Familien in Bayern nach Alter des Haushaltsvorstands und Anzahl 
  der Kinder im elterlichen Haushalt (1996) .................................................................. 70
Abb. 23: Anteilswerte von Männern und Frauen in Bayern, die mit leiblichen Kindern 
  zusammenleben, nach Schulbildung und Alter des Haushaltsvorstands (1996) .......... 71
Abb. 24: Eheschließungen in Bayern (1960 – 1999) ........................................................... 73
Abb. 25: Eheschließungen nach Familienstand in Bayern (1960 und 1997) ....................... 73
Abb. 26: Wiederverheiratung Geschiedener und Verwitweter in Bayern (1960 – 1999) ...... 74
Abb. 27: Durchschnittliches Erscheinsalter in Bayern (1960 – 1997) ............................... 75
Abb. 28: Anzahl der Scheidungen in Bayern (1960 – 1999) ............................................. 76
Abb. 29: Ehescheidungen auf 100 bestehende Ehen in Bayern (1982 – 1999) .................... 76
Abb. 30: Scheidungsziffern in Bayern (1960 – 1999) ........................................................ 77
Abb. 31: Scheidungen in Bayern nach der Ehedauer (1960 – 1999) ................................. 78
Abb. 32: Familienhaushalte in Bayern nach der Zahl der minderjährigen Kinder (1999) .... 79
Abb. 33: Ehepaar-Familien in Bayern nach Zahl der minderjährigen Kinder im Haushalt 
  (1970 – 1999) ............................................................................................................. 80
Abb. 34: Ein-Eltern-Familien in Bayern nach der Zahl der minderjährigen Kinder im 
  Haushalt (1970 – 1999) ............................................................................................ 81
Abb. 35: Anteile der Ein-Eltern-Familien in Bayern nach der Zahl der minderjährigen 
  Kinder im Haushalt (1970 – 1999) ............................................................................. 82
Abb. 36: Geburten in Bayern (1960 – 1999) ...................................................................... 84
Abb. 41: Teilzeitquote der erwerbstätigen Frauen (15 bis 65 Jahre) in Bayern nach Anzahl und Alter der Kinder (1998) ........................................................................... 90
Abb. 43: Sportliche Aktivität von Zwei-Eltern-Familien und Ein-Eltern-Familien in Bayern. 96
Abb. 44: Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bayern, die ihre Mahlzeiten zu Haus einnehmen .................................................................................................. 100
Abb. 46: Durchschnittliche Miethöhe nach Innenstadtbereichen in Großstädten (über 100.000 Einwohner/innen) und sonstigen Wohnlagen in westdeutschen Bundesländern (1996) .................................................................................................................. 118
Abb. 47: Monatliche Mietbelastung nach Haushaltsform in Bayern (1998) .............................................................. 120
### Verzeichnis der Tabellen

| Tab. 1: | Finanzvolumen für familiäre Erziehung, Kindertagesbetreuung und schulische Betreuungsangebote in den Jahren 1990 und 2000 | 19 |
| Tab. 4: | Inanspruchnahme der Familienerholung in Bayern (1990 – 1998) | 35 |
| Tab. 6: | Ausgewählte Leistungen der Bundesländer für Familien mit Kindern unter drei Jahren (1999) | 40 |
| Tab. 7: | Entwicklung des Kindergeldes seit dem 1.07.1990 | 46 |
| Tab. 11: | Aufwendungen ausgewählter familienpolitischer Leistungen des Freistaates Bayern und des Bundes in Mio. DM (1990 bis 2000) | 55 |
| Tab. 12: | Gesundheitliche Lage von Erwachsenen nach Familientyp in Bayern | 94 |
| Tab. 13: | Die vier am häufigsten genannten Kurse zur Gesundheitsförderung nach Zwei-Eltern-Familien und Ein-Eltern-Familien in Bayern | 97 |
| Tab. 14: | Familien Einflussfaktoren auf das Rauchverhalten Jugendlicher und Junger Erwachsener in Bayern | 99 |
| Tab. 15: | Ernährungsgewohnheiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bayern | 100 |
| Tab. 16: | Familien Einflussfaktoren auf den Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Bayern | 101 |
| Tab. 18: | Wohnungen und Haushalte in Bayern nach regionaler Gliederung (1998) | 107 |
| Tab. 21: | Haushalte und Familien in Bayern nach Wohnfläche und Wohnstatus (1998) | 110 |
| Tab. 22: | Wohnraum und Bewertung der Wohnungsgröße nach Familienstruktur in Bayern (1997) | 112 |
| Tab. 23: | Ausstattungsmerkmale der Wohnung, Zustand der Wohnung und Wohnzufriedenheit nach Familienstruktur in Bayern (1994, 1997) | 113 |
| Tab. 24: | Erreichbarkeit von öffentlichen und privaten Infrastruktureinrichtungen im Wohngebiet nach Familienstruktur und Gemeindegröße in Bayern (1994) | 114 |
| Tab. 25: | Erreichbarkeit von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen im Wohngebiet nach Familienstruktur und Gemeindegröße in Bayern (1994) | 115 |
| Tab. 26: | Erreichbarkeit von Freizeiteinrichtungen im Wohngebiet nach Familienstruktur und Gemeindegröße in Bayern (1994) | 116 |
| Tab. 27: | Beeinträchtigungen durch Umweltbelastungen und Bewertung des Umweltzustands am Ort nach Familienstruktur und Gemeindegröße in Bayern (1997) | 117 |
| Tab. 29: | Mietbelastung von Haushalten und Familien in Bayern | 121 |

| 123 |